

# LÜBECKISCHE BLÄTTER

● Aktionstag 30. März	89
● Ministerin zwischen Vision und Realität	90
● Meldungen	91
● Aus der Gemeinnützigen	92
● Chronik Februar	94
● Geld für gute Zwecke	95
● Aktionstag KlopfKlopf	96
● Sven Simon feiert Bühnenjubiläum	98
● Gedanken zu „Hamlet“	99
● 13 Mal Documenta	100
● Musik/Theater/Literatur	101
● Was ist das „Museum der Unschuld“?	104





# LÜBECKISCHE BLÄTTER

23. März 2013 · Heft 6 · 178. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

## Gedenken an Palmarum auf Erfolgskurs: „Wir haben sie gestoppt“

Aktionstag am 30. März 2013 will Erinnerungskultur weiter entwickeln

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Seit 2006 nutzen die Rechtsradikalen die Erinnerung an den Bombenkrieg, um auf sich aufmerksam zu machen. Ihr Ziel ist die Verharmlosung der Verbrechen der Nazi-Herrschaft. Dabei wird ein Einzelereignis wie der Bombenkrieg isoliert betrachtet; die Zusammenhänge werden verschwiegen. 2013 ist die Kundgebung der Rechtsradikalen abgesagt. Stolz sagen die Vertreter des Bündnisses „Wir können sie stoppen“: „Wir haben sie gestoppt!“

„Gemeinsam ist es uns gelungen, den Neo-Nazis klar zu machen, dass in unserer Stadt kein Platz für Rechtsextremismus ist“, sagte die Pröpstin Petra Kallies bei der Pressevorstellung des Aktionstages. Das „Bündnis“ und der Verein „KlopfKlopf – Lübeck ist weltoffen“ und die Kirchen standen vor der Frage, ob sie auf ihre Aktionen verzichten sollten. Sie entschieden sich spontan dafür, unabhängig von den Entscheidungen anderer ihr Programm durchzuführen. Sie wollten nicht nur reagieren, sondern auch handeln und gestalten. Es geht den Aktiven vornehmlich um eine Weiterentwicklung der Erinnerungskultur.

Im Zentrum der kirchlichen Aktionen am Karsamstag (30. März) stehen ökumenische Andachten um 9.30 Uhr in der Lutherkirche, in der Bodelschwingh-Kirche und in der St.-Lorenz-Kirche. Von der Bodelschwingh-Kirche aus wird eine Prozession durch das Musiker-Viertel ziehen. Dort findet auf dem Friedhof um 10.30 Uhr ein Mysterienspiel statt. Danach geht es direkt zum Bahnhofs-Vorplatz, auf dem um 11.00 Uhr die Gedenkfeier für

die Opfer des Nazi-Regimes (organisiert vom Bündnis „Wir können sie stoppen“) abgehalten wird. Im Mittelpunkt des Gedenkens stehen beispielhaft politisch Verfolgte des NS-Regimes wie Heinrich Niemann, Erich und Minna Klann sowie Peter Kürle.

Um 13.30 Uhr setzt der Verein „KlopfKlopf – Lübeck ist weltoffen“ auf dem Markt das Programm fort. Um 13.45 Uhr wird das Video-Projekt „In welchem



## Lübeck ist weltoffen

Deutschland willst du leben?“ auf dem Lübecker Markt gezeigt. Gegen 14.00 Uhr verteilen sich die interessierten Bürger auf die verschiedenen Spaziergänge. Jeder Spaziergang wird durch ein Schild kenntlich gemacht. Es gibt acht verschiedene Spaziergänge, sie finden jeweils um 14 und um 16.00 Uhr statt (*siehe Mittelteil dieses Heftes mit dem gesamten Programm*). Man kann aus zeitlichen Gründen also höchstens an zwei Spaziergängen teilnehmen. Die Teilnahme ist kostenlos. Auf den Spaziergängen gibt es verschiedene Haltepunkte, wo über die verschiedenen Themen informiert wird. Am Ende eines jeden Spaziergangs findet – nach ca. 75 Minuten – jeweils ein Treffen der Spa-

ziergänger in einer Raststätte der Innenstadt statt. Dort kann man auftanken und sich etwas austauschen und nachfragen. Im letzten Jahr haben diese Spaziergänge ein großes Interesse gefunden.

Im zeitlichen Umfeld gibt es noch weitere Veranstaltungen. Auf zwei sei besonders hingewiesen: Zum einen führt Albrecht Schreiber über den Jüdischen Friedhof am 14. April um 11.30 Uhr und am 8. Mai um 16.00 Uhr. (Notwendig ist festes Schuhwerk; und die Männer müssen eine Kopfbedeckung tragen.) Zum anderen fand ein Zeitzeugenabend am 19. März im Institut für Medizingeschichte, Königstr. 42, um 19.30 Uhr statt. Gerhard Ahrens machte den geschichtlichen Zusammenhang der Ereignisse um die Bombennacht deutlich. Und Antje Peters-Hirt sprach mit Zeitzeugen. (Anm. der Redaktion: Wir werden im nächsten Heft berichten.)

„Erinnerung gibt den Menschen ihre Würde“, so Antje Peters-Hirt. Viele Jahre wurde die Vergangenheit weitgehend verdrängt. Man verwies stolz auf den Wiederaufbau. Aber die Psyche lässt sich nicht betrügen. Sie verlangt nach innerer Auseinandersetzung. Auch die nachwachsenden Generationen wollen wissen, was geschehen ist, gerade auch vor ihrer Haustür. Wie hat sich Lübeck verhalten, wie haben sich die Lübecker verhalten – das interessiert, das brennt gewissermaßen unter den Nägeln. Israel Ben Elisier hat das Problem auf den Punkt gebracht: „Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung.“ Der Satz hat allgemeine Gültigkeit.

Abbildung auf der Titelseite: 12 Bäume wurden im Stadtpark gefällt. Der Leiter der Baumpflege, Herr Peters, sprach von starken Vorschädigungen (Foto: PGL)

# Zukunft der Schule zwischen Vision und Realität

## Bildungsministerin Prof. Dr. Waltraud Wende in der „Mittwochsbildung“

Von Hagen Scheffler

„Wir erhoffen uns neue Energie für die Bildung – die „Wende“, so begrüßte Antje Peters-Hirt, Vizedirektorin der „Gemeinnützigen“, Schleswig-Holsteins Ministerin für Bildung und Wissenschaft, Prof. Dr. Waltraud Wende (\*1957). Über 300 Personen, darunter Schulsenatorin Annette Borns und die beiden Schulräte Helge Dausg und Gustaf Dreier, waren in den Großen Saal der „Gemeinnützigen“ gekommen, um die Vorstellungen der Ministerin, erst seit wenigen Monaten im Amt, vorher Präsidentin der Universität Flensburg, über die „Schule der Zukunft in Schleswig-Holstein“ zu hören und mit ihr darüber zu diskutieren. In gut einer halben Stunde stellte die Ministerin ihr Konzept in einigen wichtigen Schwerpunkten vor.

### I. Ideen für eine neue Bildungspolitik

Wie muss eine Bildungspolitik aussehen, um auf bekannte negative Herausforderungen reagieren und Schaden von der Gesellschaft in Schleswig-Holstein erfolgreich abwenden zu können? Zu den Herausforderungen zählte die Bildungsministerin den Rückgang der Bevölkerung, die zurückgehende Kinderzahl (bis 2020: 50.000) und einen jetzt schon spürbaren Fachkräfte-Mangel, die Quote von mind. 20 Prozent Bildungsverlierern pro Jahrgang und das Scheitern von 7 Prozent eines Jahrgangs, die ohne Abschluss die Schulen bei uns verlassen. In Lübeck sei die Zahl mit 120 Schülern, die pro Jahr ihre Laufbahn abbrächen, besonders auffällig.

Die Ministerin nahm ihre eigene, z. T. sehr schwierige Bildungsbiografie zum Ausgang ihrer Überlegungen. Sie sei in der Grundschule eine „Schulversagerin“ gewesen und verdanke ihren späteren Erfolg dem „Glück“, auf der Realschule auf eine verständnisvolle Lehrerin getroffen zu sein, die sie aus dem Tief herausgeholt und ihr den Weg zu einem guten Abitur bereitet habe. Sie wolle nun mit ihrer Bildungspolitik dafür sorgen, dass „Schulversagen“ und „Glück-Haben-Müssen“ durch die „Schule der Zukunft“ abgelöst würden.

### Vom Bildungsdialog zum neuen Schulgesetz

Die Ministerin versucht, auf breiter Basis in Bildungsdialogen (zwei bisher) und dazwischenliegenden Werkstattgesprächen mit Vertretern aller an Bildung Beteiligten Lösungen und Kompromisse zu finden. Das Echo ist bei den Akteuren recht zwiespältig. Die Ergebnisse sollen bei der Erarbeitung eines neuen Schulgesetzes und für die entsprechenden Bildungsreformen Berücksichtigung finden, die allen Kindern nach ihren Begabungen und unabhängig vom Elternhaus gerecht werden. Mehr Jungen und Mädchen sollen zu qualitativ hohen Abschlüssen als



Prof. Dr. Waltraud Wende

Voraussetzung für ihre nachhaltige gesellschaftliche Teilhabe und gegen Fachkräfte-Mangel gebracht werden.

### Schulstruktur

Die Ministerin möchte in eine Debatte um die Schulstruktur nicht mehr einsteigen. Sie geht zukünftig von einem Zweisäulenmodell aus für das allgemeinbildende Schulsystem ab Klasse 5: „starke Gemeinschaftsschulen“ einerseits und „starke Gymnasien“ andererseits. Gymnasien führen in der Regel nach acht Schuljahren (G8) zum Abitur, die wenigen G9- und G8+9(Y)-Gymnasien im Lande genießen Bestandsschutz. In

Gemeinschaftsschulen mit Oberstufe wird nach neun Jahren das Abitur abgelegt. Sie sollen weiterentwickelt werden; insgesamt erhalten im Lande zunächst neun Gemeinschaftsschulen zusätzlich eine Oberstufe. Auch in Lübeck seien die Voraussetzungen für eine zusätzliche Oberstufe gegeben, wenn die Stadt einen entsprechenden Antrag stellt. Ansonsten sollen Gemeinschaftsschulen, die normalerweise bis zur Klasse 10 gehen, Kooperationen mit Schulen schließen, die zum Abitur führen, wie z. B. jüngst in Lübeck, wo es zwischen der Holstentor- und der Baltic-Gemeinschaftsschule sowie der Tremser Teich-Schule und der Friedrich List-Schule zu Kooperationsverträgen gekommen ist. Nicht gleichartige, aber gleichwertige Abitur-Abschlüsse bieten wie bisher, so auch in Zukunft Gymnasien, berufliche Gymnasien und Gemeinschaftsschulen mit Oberstufe.

Die Regionalschulen sind Auslaufmodelle. Nicht ganz klar ist, was aus den Förderzentren und der eigenständigen Sonderpädagogischen Ausbildung zukünftig wird.

### Lehrer-Ausbildung

Die Ministerin hat in wünschenswerter Klarheit den Zusammenhang zwischen der Ausbildung von Lehrkräften und dem Ausbildungsstand von Schülern herausgestellt: „Die Kompetenz von Lehrern ist ausschlaggebend für die Kompetenz der Schüler.“ Deshalb möchte Frau Wende nach jahrelanger Debatte endlich für eine Reform des Lehramtsstudiums die Weichen stellen und dabei eine Anpassung an die künftige Schulstruktur vornehmen. Eine wichtige Rolle dürfte dabei das Instrumentarium spielen, wie das Lehramtsstudium von ungeeigneten Bewerbern frei gehalten wird, und zwar so früh wie möglich.

a) für den Primarbereich (Grundschule)

Die Reform der Grundschullehrer-Ausbildung beginnt in Flensburg ab dem Wintersemester 2013/14. Das Studium soll 10 Semester umfassen, wohl unterteilt in Bachelor- und Masterstudiengang. Ab dem 1. Semester werden Schulpraktika in den Ausbildungsgang integriert. Deutsch als Fremdsprache,

Diagnose- und Beurteilungs-Kompetenz und Schulmanagement gehören fortan ebenso zum Pflichtbereich der Ausbildung wie das Studium der Kernfächer Mathematik und Deutsch (neben allen anderen Fächern).

*b) für den Sekundarbereich (Klassen 5 bis 12/13)*

Die Ministerin nannte als „Grundpfeiler“ für die Ausbildung dieses völlig neuen Lehrertyps:

- Orientierung am Fachbedarf
- Einsetzbarkeit in der Gemeinschaftsschule wie im Gymnasium
- Fachwissenschaftliches Niveau nach den Standards der Kieler Uni
- Mehr schulpraktische, pädagogisch didaktische Anteile im Studium
- Pflichtmodul „Inklusion“

Die Ausbildung zum künftigen „Sekundarlehrer“ könnte an den Universitäten in Kiel und Flensburg erfolgen, wenn in Kiel der Gesamtbereich „Pädagogik/ Didaktik/Inklusion“ und in Flensburg das „Fachspezifische“ entsprechend stark in die Ausbildung einfließen werden. Zum Ausbildungsgang des „Sekundarlehrers“ besteht insgesamt noch viel Klärungsbedarf.

### Optimierung knapper Ressourcen

Als „armes“ Bundesland ist Schleswig-Holstein gehalten, die knappen Haushaltsmittel möglichst optimal einzusetzen. Im Bildungsbereich bedeutet dieses laut Ministerin z. B. die Schließung von zu kleinen Schulstandorten. Das kann die Regionalschule in Travemünde, die „Schule am Meer“, treffen, wenn sie bei einer Schülerzahl von 225 stagniert und nicht das Limit von 240 Schülern bis zum nächsten Schuljahr erreicht. Auch Grundschulen unterhalb einer Schüleranzahl von 80 droht das Aus. Denn die Lehrkräfte an solchen „Zwergschulen“ würden den Schulen mit Mindestgröße fehlen, was deren Qualität von Unterricht beeinträchtigt. Die Ministerin setzt auf mehr Synergie-Effekte in einzelnen Standorten mit kleinen Schulen.

## II. Die Realität

Als Bildungspolitiklerin verschließt die Ministerin nicht ihre Augen vor der finanziellen Realität Schleswig-Holsteins. Sie weiß, dass sie einen „langen Atem“ haben muss. In der sehr offen geführten Diskussion mit den Zuhörern der „Mittwochsberatung“, in der viele Brennpunkt-Themen angesprochen wurden, setzte sie auf Erfolg „peu à peu“. Die Bildungsministerin wird sich daran mes-

sen lassen müssen, wie, was und ob ihr das in den nächsten Jahren zusammen mit den Schülern, Eltern, Lehrkräften und den entsprechenden Berufsverbänden gelingt. Eines sollte ihr dabei klar sein: Die Lehrkräfte arbeiten seit Jahren engagiert, ideenreich und motiviert, in der Regel am Limit ihrer Kräfte und sind nicht weiter mit zusätzlichen Aufgaben oder gar Arbeitszeiten belastbar. Wirkliche Fortschritte können nur vonseiten der Politik kommen, die entsprechende Prioritäten setzen muss und dies nicht nur in Sonntagsreden.

### Lehrermangel, Unterrichtsausfall und Unterrichtsqualität

Den Schulen im Lande fehlen nach dem Eingeständnis der Landesregierung derzeit ca. 1.200 Lehrkräfte. Das führt weiterhin zu Unterrichtsausfall. Es bleibt im Allgemeinen bei großen Lerngruppen, Klassen und Kursen. Es fehlt an individueller Förderung und immer wieder an sonderpädagogischer Betreuung. Davon ist nicht nur die Unterrichtsqualität, sondern auch die Zuwendungsintensität für einzelne zu fördernde Schüler betroffen.

Wohl hat es die Landesregierung geschafft, wenigstens 300 Lehrerstellen (50 %) von der Streichliste der Vorgänger-Regierung aufgrund der zurückgehenden Schülerzahlen zu erhalten. Diese Stellen sind vor allem den Grundschulen und den beruflichen Schulen zugutegekommen, nicht mehr den Gymnasien mit ihren großen Klassenfrequenzen. Der Philologenverband, Interessenvertretung des Gymnasiums, beklagte auf der Jahresversammlung am 28. Febr. 2013 eine schlechtere Lehrerversorgung im Vergleich zu den Gemeinschaftsschulen. Insgesamt dürfte Schleswig-Holstein mit seinem Lehrer-/Schüler-Verhältnis im innerdeutschen Vergleich einen der letzten Plätze einnehmen.

### Schuldenbremse

Die Ministerin bedauert, dass Deutschland insgesamt mit seinen Bildungsausgaben im internationalen Vergleich „nicht gut“ abschneidet.

Schleswig-Holstein gehört nicht zu den reichen Bundesländern und erhält Unterstützung durch den Länderfinanzausgleich. Das Land hat sich gesetzlich verpflichtet, die Neuverschuldung bis 2020 auf Null zu reduzieren und den Landshaushalt zu konsolidieren, dem sich auch der Haushalt des Bildungs- und Wissenschaftsministeriums nicht

entziehen kann. Die Ministerin setzt deshalb auf Kooperationen zwischen den Schulen, Straffung der Schulstruktur, einen gemäßigten Abbau von Lehrerstellen bei dem zu erwartenden Schülerrückgang.

### Kita-Bereich

Der Ausbau von Kita-Plätzen und eine Reform der Erzieher-Ausbildung wurden nur kurz angesprochen. Dringender Handlungsbedarf besteht, die damit verbundenen finanziellen Auswirkungen blieben ohne Antwort, wohl auch deswegen, weil hier merkwürdigerweise immer noch das Sozialministerium zuständig ist.

### Problemfeld „Schulreife“

Für eine ganze Reihe von Kindern ist das starre Einschulungs-Muss mit sechs Jahren ein nachhaltiges Problem, wenn sie nach Aussagen von Eltern, Ärzten und Lehrkräften noch nicht „schulreif“ sind. 85 Kinderärzte und -psychiatern haben sich deshalb mit einem Brief unmittelbar vor der Veranstaltung an die Ministerin gewandt und mehr Flexibilität zugunsten der Kinder gefordert. Die Ministerin dankte den anwesenden Vertretern, sah aber zunächst nicht in mehr Flexibilität des Einschulungsalters, sondern in mehr individueller Förderung und Unterstützung dieser Kinder und Eltern vom Zeitpunkt der Anmeldung bis zur Einschulung und darüber hinaus die Lösung. Die Devise der Ministerin lautete: „Lieber einschulen und individuell fördern. Zurückstellen bringt nichts!“

Der Erfolg ist – unschwer vorstellbar – abhängig von der Finanzierung von Förderprogrammen und Fachpersonal. Immerhin habe sie als Ministerin schon dafür gesorgt, dass 15 neue Schulpsychologen eingestellt worden sind und sich damit ihre Zahl verdoppelt habe.

Das interessierte, diskussionsfreudige Plenum hat in der Veranstaltung einen Blick in die „Zukunft“ der Schule Schleswig-Holsteins werfen können. Die Bildungsministerin erhielt für ihren engagierten, sympathischen Auftritt kräftigen Beifall und viel Süßes in Form von Marzipan, hat aber zugleich eine Menge kritischer Anregungen mit auf den Weg bekommen. Wenn, wie jetzt bekannt wird, sich eine Elterninitiative für ein Volksbegehren zur Rückkehr der Gymnasien zu G9 durchsetzen sollte, dann dürfte die Hoffnung der Ministerin auf „Schulfrieden“ sehr schnell zerronnen sein.

## Gemeinnütziger Verein Schlutup

Auf der Jahreshauptversammlung konnte der Vorsitzende Achim März über ein erfolgreiches Jahr für den Stadtteil berichten. Das Marktfest, das im Rahmen der Aktion „Stadt der Wissenschaft“ stattfand, hatte einen großen Erfolg, man erzielte 11.500,00 Euro Reinerlös zur weiteren Verbesserung des Marktes. Auch Punschstand und Herrenabend erbrachten ein erhebliches Spendenaufkommen, das anderen Schlutuper Einrichtungen zur Verfügung gestellt wurde. Bei den Wahlen wurde Michael Kiekbusch als 2. Vorsitzender, Michaela März als Schriftführerin und Ernst-Otto Reimann als Beisitzer einstimmig gewählt. Der Verein gründete eine Arbeitsgruppe, die sich mit Verbesserung des Bildungsangebotes im Stadtteil beschäftigen soll. *Gez. Hans-Jürgen Wolter, Lübeck, 12. März 2013*

24. März, 17 Uhr, St. Andreas, Schlutup, Eintritt frei

### Orgelkonzert mit Erläuterungen

*Norbert Drechsler*

Gespielt werden u. a. Choräle zur Passionszeit

## Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft

19. April, 18.30 Uhr, Volkshochschule, Falkenplatz 10

„Jetzt, wo Du mich verläßt, liebe ich Dich mehr denn je“  
*Ein literarischer und musikalischer Frida Kahlo-Abend von und mit Ulrike Fertig, Hans Thomas Carstensen und Antonio Vito gesamten nord-deutschen Raum beteiligt.*



Begleitet von den Erläuterungen des Kunsthistorikers Dr. Hans Thomas Carstensen, der einfühlsamen Gitarrenmusik von Antonio Vito und zahlreichen Bildern liest Ulrike Fertig aus Frida Kahlos Briefen, Gedichten und Tagebucheinträgen. Die „Kunstfigur“ Frida Kahlo wird wieder zum Leben erweckt, und uns tritt eine faszinierende Frau und Künstlerin in all ihren Facetten entgegen: mit ihrem warmen Humor und ihrer ätzenden Ironie, mit ihren Hoffnungen und Enttäuschungen, mit ihrer Lebensfreude und ihrem Schmerz.  
 Eintritt: 8 Euro

## Musikhochschule

6. April, 20 Uhr, Große Petersgrube, Kammermusiksaal

### Popgesang

*Studierende der Klasse John Lehman*

9. April, 20 Uhr, Große Petersgrube, Großer Saal

### Arien- und Liederabend des internationalen Opernelitestudios

Johan Hyunbong Choi (Bariton), Valentina Fetisova (Mezzosopran), Igor Levitan (Bass), Oksana Pollani (Sopran), Steinunn Soffia Skjenstad (Sopran) und Natasha Young (Sopran) singen Lieder und Arien von L. Bernstein, C. Gounod, W. A. Mozart, F. Poulenc, G. Rossini, G. Verdi und Andere. Eine Kooperation der Musikhochschule und des Theater Lübeck  
 Eintritt: 10 / 15 Euro (ermäßigt 5 / 8 Euro)

20. bis 28. April 2013

**Brahms-Festival „Fixstern Beethoven“**  
 14 Veranstaltungen mit Dozenten, Studierenden und Gästen der MHL im Großen Saal der MHL, im Hansen-Saal der Villa Eschenburg und in St. Jakobi.

Eintritt: 10/15 Euro (ermäßigt 5 / 8 Euro);  
 Eintritt zu Konzerten in der Villa Eschenburg: 5/8 Euro (keine Ermäßigung), 10 Prozent Ermäßigung für Inhaber der NDR Kultur Karte.

Restkarten eine Stunde vor Veranstaltungsbeginn an der Abendkasse Vorverkauf: „Die Konzertkasse“ / Königstraße 67a, Tel.: 0451-7023 20 und „Klassik-Kontor“/Königstraße 115 b T: 0451-7059 76

## Literaturhaus Uwe Johnson

30. März, 10.30 Uhr, Klütz, Im Thuru 14, vor dem Literaturhaus  
**Literarischer Spaziergang durch Klütz**

Anmeldung nicht erforderlich, Dauer circa 1,5 Stunden,

Teilnahmegebühr: 5 Euro

*Eine Veranstaltung des Fördervereins Literaturhaus Uwe Johnson*

19. April, 19.30 Uhr, Klütz, Im Thuru 14  
**Nilowsky von Torsten Schulz**  
*Lesung und Gespräch*

## Museumsquartier

28. März, St. Annen-Museum, St. Annenstraße, Eintritt frei

### Remterkonzert

*Canto&Concerto Lübeck*

Dieterich Buxtehude, Passionszyklus „Membra Jesu Nostrī“, für 2 Soprane, Alt, Tenor, Bass, 2 Violinen und Basso continuo

Leitung: Hans-Jürgen Schnoor

## Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

18. April, 19.30 Uhr, Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8

### Lapland – Einsame Landschaften im Norden Europas

*Prof. Dr. Dietbert Tannheiser, Universität Hamburg*

20. April, 14 Uhr, Treffpunkt Bushaltestelle Alexander-Fleming-Straße

### Unsere Stadt: Rundgang durch den Hochschulstadteil

*Dr. Volker Zahn*

## Natur und Heimat

27. März, Treffen: Bahnhofshalle 8.45 Uhr, Zug 9.12 Uhr

### Timmendorfer Strand – Niendorf

*Halbtagswanderung, ca. 8 km*

Kontakt: Heidi Schlichting/  
 Tel. 497849



27. März, Treffen: Rothenhausen, Dahmetal 8780 ZOB 13.39 Uhr

### Durch den Kannenbruch bis Krummesse

*Kurzwanderung mit der AWO Eichholz*

Kontakt: Hilde Veltman/Tel. 604700



30. März Treffen: Haltestelle „Klein Grönau“ der Linie 4 um 9.35 Uhr.

### Falkenhusener Forst zur Wakenitz

*Tageswanderung, ca. 14 km, Schlusseinkehr möglich*

Kontakt: Friedel Mark/Tel. 7060274





## Dienstagsvorträge

26. März, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei  
**Safari Njema**

*Waltraut und Klaus Warter*

Gezeigt wird eine Auswahl von Bildern, die auf sechs Reisen nach Kenia und Tansania gemacht wurden, von denen jede ihre eigenen Höhepunkte hatte. Sei es, dass Ehepaar Warter die Geburt eines Zebras oder eines Gnus erlebte, oder dass sie sehen konnten, wie eine Gepardin ihre Kinder das Jagen lehrte. Auch von dem inzwischen selten gewordenen „afrikanischen Wolf“, dem afrikanischen Wildhund, sahen sie ein Rudel. Er, der früher über weite Teile Afrikas verbreitet war, wurde als Nahrungskonkurrent gnadenlos verfolgt. Schlimmer noch aber waren die Krankheiten, die von Europäern durch mitgebrachte Haushunde eingeschleppt wurden (Tollwut, Staupe). In der berühmten Serengeti wurde der letzte wilde Hund 1996 gesehen.

## Kolosseum

30. März, 20 Uhr, Kronsfordter Allee 25



**Als Herrenausstatter bedient man eigentlich nur Frauen**

*Benjamin Stark*

Benjamin Stark, Herrenausstatter aus einem renommierten Lübecker Kaufhaus auf dem Weg zum Comedy Newcomer Rekord. Von einem Lübecker Restaurant über eine Kieler Mensa hinein in das Kolosseum. In seinem Programm geht es um den ganz „normalen“ Einkauf zwischen Mann und Frau. Warum betreten Frauen immer zu erst die Herrenabteilung, was passiert, wenn Männer alleine einkaufen gehen und wieso werden Kleidungsstücke zum Spaß angezogen? Aber auch außerhalb des Berufslebens gibt es einige Themen, die Fragen aufwerfen. Welches Urlaubsziel wählst Du bei zwei türkischen Familienmitgliedern und warum hat sich das Nachtleben in Diskotheken so verändert?! Hierbei geht es ganz klar darum, dass Comedy nichts zum Ausdenken ist, sondern zum Mitschreiben!

14. April, 14 Uhr, Kronsfordter Allee 25

**Lübecker Shantychor Möwenschiet**

Es ist wieder so weit! Die Winterpause wurde zur Einstudierung neuer Lieder und Arrangements genutzt. Mit seinem musikalischen Leiter Martin Stöhr und dem 1. Vorsitzenden Egon Ruland als Moderator hat der Shantychor ein breit gefächertes Programm vorbereitet. Einen großen Korb voll klassischer Shanties hieven die Jungs vom Holstentor ins Kolosseum.

Spaß machen und selbst Spaß haben ist das Motto der Möwenschiet, die sich wünschen, dass die Gäste wie stets bei ihren Auftritten tüchtig mitsingen.

Mit einem Erlös des Konzerts, das von der GEMEINNÜTZIGEN gefördert wird, wie schön üblich die Bordbetreuung der Seemannsmission Lübecks unterstützt.

## Theaterring

12. April, 19.30 Uhr, **GT Oper**

**Die tote Stadt** von E. W. Korngold

## KoKi – Kommunales Kino

23. und 24. März, 18 Uhr, 25. – 27. März, 20.30 Uhr



**Geheimnisse des Waldes**

Der Film zeigt in fantastischen Bildern die schönsten Naturbeobachtungen im Laufe eines Jahres. Ein Spiel von Licht und Farben, ein Genuss für die Sinne, für Auge und Ohr. D 2012, 115 min

## Musikschule

20. April, 11–16 Uhr, Im Rosengarten, Saal, Eintritt frei

**Von Bach bis ...**

*Die Schülerinnen und Schüler der Violinklasse Page Woodworth laden zu einem Vorspiel im Saal ein.*

## Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Annette Töpel

Sven Schindler

Dr. Konstanze Kraft

Hella Stolzenberg

Elke Larsson

Astrid Gliemann

Dr. Michael Troch

Jörg Schreckenberg

Susanne Schindler

Christian Karweick

Dr. Rudolf Kraft

Detlev Stolzenberg

Günter Larsson

Dr. Katja Pawolofsky-Troch

Planungsbüro Falk GbR

# J.S. Bach Johannespassion BWV 245

**Karfreitag, 29. März, 19 Uhr  
 St. Marien, Lübeck**

**Zsuzsa Bereznai - Sopran  
 Irene Schneider - Alt  
 Goetz Phillip Körner - Evangelist/Arien  
 Jan-Hendrik Jensch - Bass  
 Andreas Kruppa - Christus**

**Lübecker Knabekantorei an St. Marien  
 Musica Baltica Rostock**

**Leitung:  
 Marienkantor Michael D. Müller**

# Lübecker Chronik Februar 2013

Von Hans-Jürgen Wolter

**1.** Die Grundstücksgesellschaft Trave mbH plant in den nächsten zwei Jahren vier neue Kindertagesstätten für rund 9 Mio. Euro Investitionskosten in Schlutup, Moisling und Kücknitz. ••• Auf einer Wahlkreis-Konferenz stellt die SPD Lübeck und Teile vom Herzogtum Lauenburg Gabriele Hiller-Ohm mit 59 von 66 Delegiertenstimmen als Kandidatin für die Bundestagswahl auf.

**2.** Das Einkaufszentrum Citti Park investiert 100 Mio. Euro für Erweiterungen bis 2014.

**4.** Auf einer Einwohnerversammlung in Travemünde spricht sich die überwiegende Mehrheit gegen die Bebauung des Grünstrandes aus. Die Bürgerschaft folgt dieser Empfehlung (siehe Lübeckische Blätter, Heft 4, S. 49). ••• Im Alter von 57 Jahren verstirbt die langjährige Leiterin des Personalwesens und Betriebswirtschaft der Gemeindediakonie, Petra Schaper.

**5.** Die Veranstalter des neonazistischen Aufmarsches, der vor Palmarum in den vorigen Jahren stattfand, sagt die Kundgebung für dieses Jahr ab. ••• Der Possehl-Konzern hatte im Vorjahr einen Umsatz von 2,5 Mrd. Euro, die Zahl der Beschäftigten erhöhte sich um 10 Prozent auf über 10.000. Das Konzernergebnis vor Steuern verbesserte sich auf 155 Mio. Euro. ••• Die Vollversammlung der IHK wählt als Nachfolgerin von Christoph Andreas Leicht, Frederice C. Kühn (50) zum neuen Präses mit 30 von 51 Stimmen. Ihr Gegenkandidat Lutz Kleinfeld (52) erhielt 19 Stimmen. Frau Kühn betreibt in Bargteheide eine Gewerbeagentur.

**7.** Das OVG bestätigt die Zulässigkeit der Bettensteuer. ••• Im Alter von 50 Jah-

ren verstirbt der Marketing-Mitarbeiter bei den LN, Thomas Rutter.

**8.** In St. Petri verabschiedet die Fachhochschule 173 Absolventen. ••• Im Alter von 73 Jahren verstirbt der frühere Rechtsanwalt Wolfgang Hollensteiner, in verschiedenen Funktionen bei der Hockey-Abteilung des LBV Phönix tätig gewesen.

**11.** Die Stadtwerke versuchen das Arbeitsverhältnis mit dem Betriebsratsvorsitzenden Jürgen Oelrich zu beenden, es kommt zu mehreren Verfahren vor dem Arbeitsgericht.

**12.** Die Zweigstelle der Santander Bank (früher BfG, dann SEB) am Lindenplatz schließt. ••• Die Stadtwerke erhöhen den Gaspreis um 9,2 Prozent ab 01.04.2013. ••• Der Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld verabschiedet Peter Jugert (74) und Ernestine Kröger (78) aus ihren Vorstandsämtern. Neuer Vorsitzender des Vereins ist Willi Meier. ••• Im Alter von 92 Jahren verstirbt der ehemalige Rechtspfleger am Registergericht, Gerhard Fidelak.

**13.** Die Universität bleibt bei der beabsichtigten Verleihung der Ehrendoktorwürde an die zurückgetretene Bundesbildungsministerin Anette Schawan. Die Verleihungsfeier soll später durchgeführt werden. ••• Das Scandic-Hotel wird von der Holiday-Inn-Gruppe übernommen und soll für 2,5 Mio. Euro renoviert werden.

**18.** Durch Umplanung wird der Bau des Hansemuseums erst im März 2015 abgeschlossen werden, die Baukosten erhöhen sich um rund 5 Mio. Euro.

**19.** Auf Antrag des Landes Mecklenburg läuft ein Zwangsversteigerungsverfahren

gegen den Betreiber des Hotels Kaiserhof, Michael Veit Iwanschitz. Für das rund 2,2 Mio. Euro teure Objekt gab es jedoch kein Gebot. ••• Auf dem Jahresempfang des Weißen Ringes sprach sich der BKA-Präsident Jörg Zierke, der aus

Lübeck stammt, für Sicherheitsbündnisse auf kommunaler Ebene aus.

**20.** Im Alter von 89 Jahren verstirbt die frühere Ärztin Dr. Maria Ahrens.

**21.** Im Lübecker Dom wählte die Synode den bisherigen Schleswiger Bischof Gerhard Ulrich (61) zum Landesbischof der Nordkirche mit 114 von 156 Stimmen.

**22.** Durch eine Landesgesetzänderung werden die Bürgerbegehren erleichtert, in Lübeck reichen in Zukunft 14.000 Stimmen für ein erfolgreiches Begehren aus. ••• Zur neuen Leiterin des Hauses Simeon wird Karin Gloyer (60) berufen. ••• Auf dem „Nautischen Essen“ sprachen sich Dr. Iris Kläßen, Bürgermeister Bernd Saxe und der Vorsitzende Hans-Peter Kaminsky für eine Verstärkung der maritimen Wissenschaftseinrichtung aus. Schifffahrt und Häfen gehörten zu den wichtigsten Elementen der Stadtentwicklung. ••• Im Alter von 86 Jahren verstirbt der Obergerichtsvollzieher Fritz Hoffmann.

**25.** Mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland werden im Kieler Schloss durch Ministerpräsident Torsten Albig, Erich Schulz vom katholischen Sportverband in Kücknitz und die Pianistin Evelinde Trenckner ausgezeichnet. Die frühere Professorin an der Musikhochschule wurde vor allen für ihren Einsatz in der Scharwenka-Gesellschaft, die sich der Pflege der Musik von Xaver und Philipp Scharwenka verpflichtet fühlt, geehrt. Die Gesellschaft veranstaltet seit 24 Jahren das internationale Kammermusikfest.



[www.hansa-alarm.de](http://www.hansa-alarm.de)  
**Hansa Alarm**  
Qualität, die überzeugt  
Hansa Alarm –  
mit uns auf der sicheren Seite  
Am Neuhof 3 · 23558 Lübeck · Tel. 0451 / 81296 · [hansa-alarm.de](http://hansa-alarm.de)

Über die Aktivitäten dieser Gesellschaft liegt im „Wagen 2012“ ein Bericht von Günter Zschacke vor. ••• Im Alter von 97 Jahren verstirbt die ehemalige Sonder- schuldirektorin Felicitas Wollschlaeger.

**26.** Im Alter von 79 Jahren verstirbt Kapitän Alfons Eichholz, Ehrenmitglied des nautischen Vereins und Vorstandsmitglied der sozialen Wohlfahrtseinrichtung des Nautischen Vereins Lübeck e. V.

**27.** Der Dräger-Konzern plant an der Moislinger Allee ein neues Empfangsge-

bäude für rund 12 Mio. Euro. ••• Die Eric- Warburg-Brücke wird um 1,6 Mio. Euro teurer als geplant, mit dieser Zahlung wurde ein Rechtsstreit beendet.

**28.** In Lübeck waren Ende des Monats 11.237 Arbeitslose gemeldet, 151 mehr als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote stieg um 0,1 Prozent auf 10,6 Prozent. Beim Jobcenter waren 8.578 Arbeitnehmer arbeitslos gemeldet, 1,5 Prozent mehr als im Januar. ••• Die Arbeitslosenquote auf Basis aller zivilen Erwerbspersonen fiel im Jahresdurch-

schnitt bis Ende 2012 um 0,6 Prozent auf 10,4 Prozent (im Bund 6,8 Prozent, in Schleswig-Holstein 6,9 Prozent). Bei der Arbeitsagentur waren 9,4 Prozent aller Arbeitslosen Langzeitarbeitslose, beim Jobcenter 46,2 Prozent. ••• Sozialministerin Kristin Alheid zeichnet im Lübecker Rathaus den Verein „Sprungtuch“ für das Projekt „Grün für alle – Interkulturelle Bielefeldt-Gärten“ mit dem zweiten Preis des Vereines Bürgerkraftwerk, das von Dr. Peter Delius geleitet wird, dotiert mit 1.500,00 Euro, aus.

## Geld für gute Zwecke

### Gemeinnützige Sparkassenstiftung legt Jahresbericht 2012 vor

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Die Sparkasse zu Lübeck, die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit und die Gemeinnützige Sparkassenstiftung bilden eine Troika. Es geht um Geld verdienen und Geld ausgeben. Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung hat jetzt den Jahresbericht 2012 vorgelegt. Gefördert wurden Projekte im Bereich der Kultur, des Sports, der sozialen Belange, der Jugend, der Denkmalpflege, des Umweltschutzes usw. Im Jahr 2012 förderte die Stiftung 209 Projekte, es konnten insgesamt 2,9 Millionen Euro ausgegeben werden. Größere geförderte Projekte waren die „Stadt der Wissenschaft“ (70.000,-), die „Gemeinnützige“ (573.000,-), der Bildungsfonds (200.000,-), der Kindergartenfonds (200.000,-), das Theater (100.000,-). Im Vordergrund standen aber nicht die schlagzeilenträchtigen großen Projekte, sondern die vielen kleinen. Man will, so der Vorsitzende der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung, Hans-Peter Süfke, „in der Breite wirken“.

- Einige Beispiele geförderter Projekte:
- Bücherpiraten-Festival
- Beach-Handball-Turnier
- Jugendfreizeit
- Projektwoche Sucht- und Gewaltprävention
- Erzählkunstfestival in Lübeck/Märchen
- Schulhofumgestaltung
- Herstellung des Films „Land in Sicht – Fachkraft Flüchtling“
- Mahnmahl auf dem Bahnhofsvorplatz/ Holocaust in Lübeck
- Munol: „Model United Nations of Lübeck“/Weltpolitik in Schulen
- Lübecker Kinder singen Volkslieder.

Die Aufzählung der geförderten Projekte macht das Gesicht der Stiftung deutlich. Es geht der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung vorzugsweise um einen Beitrag für die Zukunft. Kinder und Jugendliche werden schwerpunktmäßig gefördert. Der Vorstand der Stiftung kalkuliert auch für 2013 mit einem ähnlichen Stiftungsvolumen. Es wurde für 2013 noch ein neuer Akzent gesetzt, es wurde – in Kooperation mit der Fachhochschule Lübeck – ein „Preis für Energieeffizienz“ ausgelobt. Er soll alle zwei Jahre vergeben werden. Man will, so Süfke, einen Beitrag leisten für das Energie-Sparen. Der Preis ist mit 5.000 Euro dotiert, dazu kommen noch Fördergelder in Höhe von 3.000 Euro. Die Preise werden im Juni 2013 erstmalig vergeben.

Eigentlich müsste die öffentliche Hand viele dieser Projekte fördern, aber sie hat kein Geld, sie schiebt ohnehin einen riesigen Berg von Schulden vor sich her. Da kommt den Stiftungen eine große Bedeutung zu. „Gut für Lübeck“ – so lautet denn auch zu Recht das Motto der Stiftung.

Es macht gewiss viel Spaß, über so viel Geld verfügen und Gutes tun zu können, man sah dem Stiftungsvorsitzenden Hans-Peter Süfke und seinen Vertretern Wolfgang Pötschke und Titus Heldt diese Freude an. Einfach gut!

### Leserbrief

Betr. Heft 4, 22.2.2013, Seite 49, „Grünstrand bleibt grün“

Zu dem Artikel möchte ich Folgendes bemerken, wobei es keine Rolle spielt, ob ich nun für oder gegen die Bebauung des Grünstrandes bin.

Die Überschrift von Frau Martens-Howe stimmt mich sehr bedenklich. Für die Abstimmung über die Bebauung des Grünstrandes waren alle in Lübeck gemeldeten Bürger über 14 Jahre berechtigt. Eine Abstimmung durch alle Interessierten war schon aus räumlichen Gründen nicht möglich. So haben ca. 0,6 % der Abstimmungsberechtigten gegen die Bebauung gestimmt. Ob man das als „demokratisch“ bezeichnen kann, wie es in bestimmten Kreisen so hervorgehoben wird, möchte ich bezweifeln und stelle mir so auch keine Bürgerbeteiligung vor. Schade für Travemünde ist eben nur, dass alle für den Ortsteil angedachten auch positiven Veränderungen von egoistischen Interessengruppen immer wieder vom Tisch gefegt werden.

Mit freundlichen Grüßen  
Jürgen Schreiber

## DR. BUSCHMANN

PRAXIS FÜR ZAHNHEILKUNDE

Referenzpraxis für MDI Miniimplantate  
in Norddeutschland

WIR BERATEN  
SIE GERN!



Kronsfordter Allee 31a · 23560 Lübeck

Tel. 0451 - 3 88 22 00 · [www.zahnarzt-dr-buschmann.de](http://www.zahnarzt-dr-buschmann.de)

# Aktionstag 30. März: „KlopfKlopf. Lübeck ist weltoffen“

## Spaziergang I: Gedenken: Orte der Mahnung

Sie erfahren auf diesem ersten Spaziergang etwas über die vier Lübecker Märtyrer; sie können die Gestapo-Zellen im Zeughaus aufsuchen und schließlich der Erinnerung an die Bücherverbrennung auf der alten Tribüne des Buniamshofs beiwohnen.

### **Die vier Lübecker Märtyrer/Propsteikirche** *Propst Mecklenfeld*

### **Herz-Jesu-Kirche, Parade Gestapo-Zellen, Zeughaus, Domkirchhof** *Dr. Wolfgang Muth*

### **Bücherverbrennung, Buniamshof** *Petra Feix, Wolfgang Piest, Friedel Schrader und Andere* Abschluß: Alte Mühle

## Spaziergang II: Menschen und Verfolgung

Der zweite Spaziergang ist den großen Einzelnen gewidmet. Zunächst geht es an Hans Blumenbergs Geburtshaus in der oberen Huxstraße vorbei zum Geburtshaus des großen Rechtsgelehrten und Politikers Gustav Radbruch in der Fleischhauerstraße. Nach dem alten Gewerkschaftshaus in der Dr.-Julius-Leber-Straße streifen wir das Willy-Brandt-Haus. Der nächste Halt ist Ecke Burgstraße/Hinter der Burg. Hans Müller wird die Gruppe in die historischen Gebäude der Burgstraße einführen und mit dem Blick vom früheren Marstall auf das frühere Burgfeld abschließen.

### **Hans Blumenberg** Geburtshaus, Huxstr.17 *Prof. Dr. Cornelius Borck*

### **Gustav Radbruch** Geburtshaus, Fleischhauerstr. 39 *Hans Ernst Böttcher*

### **Gewerkschaftshaus; SPD-Zentrale; Freie Presse** Dr.-Julius-Leber-Str. 46-48 *Ulrich Meyenborg*

### **Willy Brandt im Widerstand und Exil** Willy-Brandt-Haus, Königstr. 21 *Christian Rathmer*

### **Gericht und Gefängnis am Beispiel von Fritz Solmitz**

Große Burgstraße, Landesamt für soziale Dienste, Gr. Burgstr. 4 („Volksgerichtshof“), Untersuchungsgefängnis (Burgtor/Marstall)  
*Hans Müller*

Abschluß: Marlistro Museumscafé, Königstr. 15

## Spaziergang III: Kunst und Erinnerung

Der dritte Spaziergang hat Kunst und Erinnerung zum Thema: Im Buddenbrookhaus erfahren wir etwas über den Widerstand, die Verfolgung und das Exil. Nachdem wir über Erich Mühsam informiert werden, bekommen wir im Behnhaus etwas über Heinrich Linde-Walther und seine künstlerische Entwicklung zu sehen und zu hören. Nach den Ausführungen zur Berichterstattung über die Ausstellungen der Overbeck-Gesellschaft in den Lübeckischen Blättern schließt der Spaziergang mit dem „Adlersaal“.

### **Ausstellung: „Fremd bin ich den Menschen dort“, Kurzbesuch der Ausstellung** Buddenbrookhaus, Mengstr.4 *Dr. Holger Pils*

### **Erich Mühsam** Obere Dr.-Julius-Leber-Str. *Jürgen Goette*

### **„Familienbilder im Wandel“** Heinrich Linde-Walther im Behnhaus *Dr. Alexander Bastek*

### **„Rezension oder Zensur“. Ausstellungen der Overbeck-Gesellschaft während der NS-Zeit in den Lübeckischen Blättern** Overbeck-Gesellschaft, Königstr. 13 *Marlies Behm*

### **„Adler im Ruhestand: verloren, verdeckt, verdrängt“. Asmus Jessen und Peter Thienhaus im Adlersaal des Kanzleibäudes** *Dr. Roswitha Siewert* Abschluß: Wiener Caféhaus in den Kanzleigebäuden

## Spaziergang IV: Vertreibung und Ermordung

Beim vierten Spaziergang steht die Geschichte vertriebener und ermordeter Lübecker Bürger und Bürgerinnen im Mittelpunkt. Schüler der OzD folgen den Lübecker „Stolpersteinen“ ausgehend von der Fleischhauerstraße über die Huxstraße in die Schild-

straße und die Mühlenstraße. Am Schluss steht die Königstr. 116 mit der Familie Tasschimonowitz.

### **Stolpersteine in der Altstadt** Schüler der OzD führen vom Schüsselbuden über die Braunstraße am die Obertrave und an die Untertrave. Marie Blume und weitere Schüler der OzD Abschluß: Café Czudaj, Klingenberg

## Spaziergang V: Verfolgtes Leben in Lübeck

Beim fünften Spaziergang steht die Verfolgung im Mittelpunkt des Geschehens. Zunächst erfahren wir etwas über die Lübecker Unternehmerfamilie Honig, und zwar in der Huxstr. 119. Es schließt sich der Besuch der Anlaufstelle für psychisch Kranke in der Wahnstraße 60 an. Vor der Synagoge stehen Ausführungen zu der Geschichte der Juden in Lübeck und zur Synagoge und ihrer geplanten Renovierung an. Am Schluss erfahren wir, was es mit 1942 nach Graz ausgelagertem Kunstgut auf sich hat.

### **Josephine und Noah Honig** Eine Lübecker Unternehmerfamilie Huxstr. 119 *Dr. Marlies Bilz*

### **Ermordung von Menschen mit Behinderung** Zentrale Beratungsstelle der Vorwerker Diakonie, Wahnstr. 60 *Hans-Uwe Rehse*

### **Jüdisches Leben in Lübeck und die Geschichte der Synagoge** Synagoge, St.-Annen-Straße *Nadine Garling/Dr. Volker Zahn*

### **17 Kisten Museumsgut, ausgelagert 1942 nach Graz. Warum Graz?** St.-Annen-Museum, St.-Annen-Straße *Dr. Manfred Eickhölter* Abschluß: Marlicafé, St.-Annen-Straße

## Spaziergang VI: Theater und Musik

Uns erwartet im Theater eine Kurzführung sowie Informationen über die Beeinflussung des Spielplans und die Entwicklung der Architektur in der Nazizeit. Anschließend folgen wir der Entwicklung des Musikschulbens in Lübeck von der Fleischhauerstraße in den Langen Lohberg, um dann in der Reformierten Kirche einen kurzen Orgeleindruck

zu erlangen und in der Jakobikirche über den Umbruch in den 30er-Jahren in Bezug auf die Kirchenmusikdirektoren zu hören.

**Das Theater Lübeck zwischen 1933 und 1945**  
Eingang zum Großen Haus, Beckergrube  
*Knut Winkmann*

**Die Entwicklung des Musikschullebens nach 1933**  
Fleischhauerstr. 67 und Langer Lohberg 24  
*Dr. Svea Feldhoff*

**Hugo Distlers Orgelmusik**  
Reformierte Kirche, Königstr.  
*Prof. Armin Schoof*

**St. Jakobi in der Umbruchzeit nach 1930:**  
**Hugo Distler – Bruno Grusnick – Axel Werner Kühl**  
St. Jakobi, Koberg  
*Peter-Cornelius Jansen*  
Abschluß: J@ko. Jugendcafé in St. Jakobi

## Spaziergang VII: Bauen und Zerstörung

Um „Bauen und Zerstörung“ geht es auf dem siebten Spaziergang. Lübecker Architekten führen von den Rathausarkaden

an verschiedene Orte der Altstadtinsel, auf denen Narben zu sehen sind, die die braune Zeit an Bauwerken hinterlassen hat. Im Mittelpunkt stehen die Bunker und die Kirchen sowie die Bemühungen von Baurat Hespeler um eine sogenannte „behutsame Altstadtsanierung“ in den 30er-Jahren.

- Rathausarkaden
- Wiederaufbauarchitektur. Fortsetzung des Alten oder Neubeginn?
- Zerstörung und Kriegsspuren im heutigen Stadtbild
- Bunker im historischen Stadtbild
- „Behutsame Altstadtsanierung“ in den 30ern
- St. Marien – Befragung einer Gedenkstätte

*Klaus Brendle (verantwortlich), Kuno Dandien, Antonius Jeiler, Teja Trüper*  
Abschluß: Jim Coffey, Rathausmarkt

## Spaziergang VIII: Schule Informieren und Aufklären

Der letzte Spaziergang setzt bei der Auseinandersetzung von Schülern mit dem Dritten Reich an. Er folgt den Ausführungen von Dr. Jörg Fligge über Schulen in Lübeck im Drit-

ten Reich. Nach dem Besuch der OzD, wo ein Kurzvortrag über Julius Leber auf dem Programm steht, geht es am Schluss um verfolgte Katharineer.

**„Jugend dient dem Führer ...“. Zugriff des NS-Regimes auf Schulkinder und Jugend**  
Bildgestützter Kurzvortrag  
Rathaus, Audienzsaal  
*Dr. Jörg Fligge*

**Erinnerungskultur. Jüdisches Leben in Lübeck**  
Einblick in die Projektarbeiten der Hanse-Schule zu „Lübeck ist weltoffen“.  
Rathaus, Kleine Börse  
*Hanse-Schule 13. Jg; Leiter: Klaus Senkbeil*

**„Julius Leber – Widerstand gegen den Nationalsozialismus“**  
Kurzvorträge und Ausschnitte aus der Radiosendung; OzD, Domkirchhof 1  
Klasse 12G in Zusammenarbeit mit dem Offenen Kanal  
*Lennart Lehmann und Karo Heider*

**„Verfolgte Katharineer“**  
Katharineum, Königstraße  
*Peter Leißring*  
Abschluß: J@ko. Jugendcafé in St. Jakobi



**Aktionstag am 30.03. 2013 von 13.30 bis 18.00 Uhr.**  
Historische Stadtspaziergänge (Dauer ca. 75 Min) um 14.00 und um 16.00 Uhr.

### I GEDENKEN: ORTE DER MAHNUNG

- **Lübecker Märtyrer**, Propsteikirche, Parade
- **Gestapozellen**, Zeughaus
- **Bücherverbrennung**, Buniamshof  
*Abschluss in der Alten Mühle*

### II MENSCHEN UND VERFOLGUNG

- **Geburtsort: Hans Blumenberg**  
Hüxstr. 17
- **Geburtsort: Gustav Radbruch**  
Fleischhauerstr. 39
- **Gewerkschaftshaus; SPD-Zentrale; Freie Presse**, Julius-Leber-Str. 48-52
- **Willy Brandt**, Willy-Brandt-Haus, Königstr.
- **Gericht und Gefängnis**  
am Beispiel von Fritz Soltmitz  
Volksgerichtshof (Versorgungsamt)  
Untersuchungsgefängnis (Burgtor/Marstall)  
*Abschluss im Mari Café in der Kö. 15*

### III KUNST UND ERINNERUNG

- **Fremd bin ich den Menschen dort**  
Kurzführung durch die Ausstellung,  
Buddenbrookhaus, Mengstr.
- **Erich Mühsam**, Obere Dr.-Julius-Leber-Str.
- **Familienbilder im Wandel**  
Heinrich Linde-Walther im Behnhaus  
Behnhausdiele
- **Rezension oder Zensur**. Ausstellungen  
der Overbeck-Gesellschaft während der  
NS-Zeit in den Lübeckischen Blättern  
Overbeck-Gesellschaft
- **Adler im Ruhestand:**  
verloren, verdeckt, verdrängt  
Asmus Jessen; Peter Thienhaus im  
Adlersaal des Kanzleigebäudes  
*Abschluss im Wiener Caféhaus*

### IV VERTREIBUNG UND ERMORDUNG

- **Stolpersteine**, Schüler der OzD führen von  
Fleischhauerstr., über Balauerföhr,  
St. Annenstr., Mühlenstr. in die Königstr.  
*Abschluss im Café Czudaj*

### V VERFOLGTES LEBEN IN LÜBECK

- **Josephine und Noah Honig**  
Eine Lübecker Unternehmerfamilie  
Hüxstraße 119
- **Ermordung von Menschen mit  
Behinderung**, Beratungsstelle, Wahnstr. 60

- **Jüdisches Leben in Lübeck**  
und Geschichte der Synagoge  
Synagoge, St. Annen Str.
- **17 Kisten Museumsgut**  
ausgelagert 1942 nach Graz?!  
St.-Annen-Museum, St.-Annen-Str.  
*Abschluss im Mari Café*

### VI THEATER UND MUSIK

- **Das Theater Lübeck**  
zwischen 1933 und 1945  
Beckergrube
- **Die Entwicklung des**  
**Musikschullebens nach 1933**  
Fleischhauerstr. 67 und Langer Lohberg 24
- **Armin Schoof spielt Distler**  
Reformierte Kirche, Königstr.
- **Hugo Distler – Bruno Gussnick –**  
**Axel Werner Kühl**  
St. Jakobi in der Umbruchzeit nach 1930  
Koberg  
*Abschluss im J@ko. Jugendcafé St. Jakobi*

### VII BAUEN UND ZERSTÖRUNG

- **Rathaus Arkaden**
- **Wiederaufbauarchitektur.**  
Fortsetzung des Alten oder Neubeginn?
- **Zerstörung und Kriegsspuren**  
im heutigen Stadtbild
- **Bunker im historischen Stadtbild**  
in den 30ern
- **St. Marien**, Befragung einer Gedenkstätte  
*Abschluss im Jim Coffey*

### VIII INFORMIEREN UND AUFKLÄREN

- Im Rathaus:
- **Jugend dient dem Führer ...**  
Kurzvortrag über den Zugriff des  
NS-Regimes auf Schulkinder und Jugend  
Audienzsaal
- **Jüdisches Leben in Lübeck** -  
Projektarbeiten der Hanse-Schule  
Kleine Börse
- **Dr. Julius Leber – Widerstand gegen den**  
**Nationalsozialismus**  
OzD, Domkirchhof
- **Verfolgte Katharineer**  
Katharineum, Königstr.  
*Abschluss im J@ko. Jugendcafé St. Jakobi*

Eintritt frei.

# „Dieser Beruf ist ein Riesenprivileg.“

## Sven Simon feiert sein 30-jähriges Bühnenjubiläum

Von Karin Lubowski

Wäre die Formel für diesen Hanseaten nicht unbotmäßig schrill, könnte man sagen: „Sven Simon ist in Lübeck bekannt wie ein bunter Hund.“ Tatsächlich kennt den Schauspieler jeder, der sich für das städtische Theatergeschehen interessiert. In die laufende Spielzeit fällt sein 30-jähriges Bühnenjubiläum; dafür wurde er jetzt bei der Premiere von Tschechows „Onkel Wanja“ am 15. März geehrt.

Sven Simon ist fleischgewordene Kontinuität im Haus an der Beckergrube. Vorgesehen war diese Treue nicht. Simon, 1960 in Hamburg geboren, entstammt, wie er sagt, einer „Zirkusfamilie“. Der 1976 verstorbene Vater Kurt Simon war Direktor des traditionsreichen St.-Pauli-Theaters, die Mutter, Helga Simon, im gleichen Haus Schauspielerin. Der Sohn, in diese Welt hineingeboren, konnte und wollte nicht anders. Hinsichtlich wirtschaftlicher Unberechenbarkeit sei die Mutter zwar skeptisch gewesen, ihm jedoch hat sich nie eine berufliche Alternative eröffnet. Sven Simon, der schon im Kinderchor der Hamburgischen Staatsoper sang, begann mit zwölf Jahren eine klassische Tanzausbildung, mit 19 ein Studium im Hamburger Schauspielstudio von Hildburg Frese, hatte als Student Stückeverträge am Thalia-Theater und am Hamburger Schauspielhaus.

Und dann rief Lübeck, in den 1980er-Jahren von den Hamburgern noch hochmütiger als heute „Provinz“ gescholten. Sven Simon indessen hatte den Rat seiner Lehrer im Ohr: „Geh bloß an eine kleinere Bühne, da kannst du lernen und wirst viel schneller mit großen Rollen betraut.“ Also wur-

de Lübeck sein erstes festes Engagement. Eine Rolle im Mrozek-Stück „Zu Fuß“ war sein Debüt, mit „Caligula“ eroberte er bald darauf das Publikum. Er habe immer mal wieder probiert, ein anderes Engagement zu bekommen, sagt er und auch, dass die Lübecker Intendanten „mein Hiersein wohl auch ganz schön fanden“. Die Zuschauer sowieso.

Sven Simon, der das Instrumentarium der Schauspielkunst gewissermaßen mit dem Einmaleins zusammen lernte, ist ein Komödiant par excellence. Dass man eine schreiend gelbe Strumpfhose tragen und dabei die Würde wahren kann – er zeigte es als Malvolio in Shakespeares „Was ihr wollt“. Als alter „Felix Krull“ hat er das Tragische aus dem Komischen gekitzelt und in der laufenden Spielzeit kann man nicht anders, als erheitert über seinen Totengräber im „Hamlet“ zu stolpern.

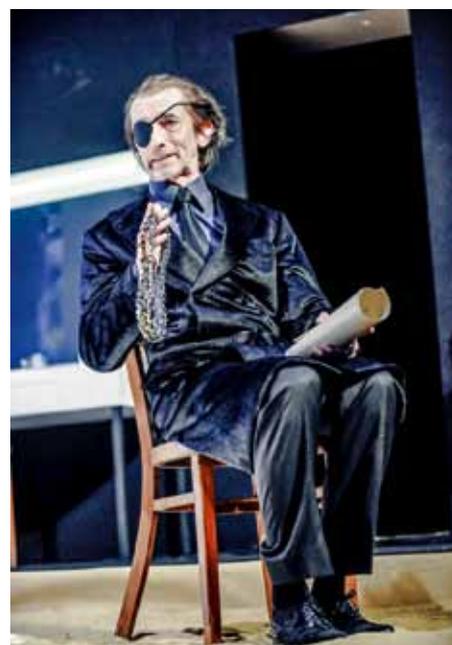
Ausflüge zum Film und zum Fernsehen hat er gemacht. „Großstadtrevier“ und „Alphateam“, Kurzfilme, auch einen Werbeclip gedreht. Sein Herz gehört jedoch der Bühne. Die hohe Qualität des Lübecker Theaters hat sich weit über die Stadt- und Landesgrenzen hinaus herumgesprochen. Diese Qualität spiegele sich in der täglichen Arbeit, sagt Simon. Da fallen Worte wie „Spaß“ und „Lust“ und der Satz „Dieser Beruf ist ein Riesenprivileg“.

Lübeck soll, läuft alles wie gewünscht, auch Simons einziges festes Engagement bleiben. Pläne und Wünsche hat er noch genug. Shakespeares „Richard III.“ würde er gerne mal spielen und weiter ältere Tschechow-Rollen, auch an einer Regiearbeit sich probieren.



Wenn er denn „bei Leben und Gesundheit“ mit 64 die Altersgrenze erreicht haben wird, hat er mehr als 40 Jahre am Theater Lübeck gespielt. „Ich kenne schon jetzt keinen anderen Schauspieler, der 30 Jahre an einem Theater war“, sagt er, „40 Jahre wären extrem außergewöhnlich“.

Fern der Bühne ist Sven Simon ein zurückhaltender Mensch. Dass er im über-schaubaren Lübeck bekannt ist wie der berühmte bunte Hund, ist da zweischneidig. Ein Gruß im Vorübergehen, ein Lächeln – klar freuen ihn diese Zeichen von Anerkennung. Weniger umgehen kann er mit Distanzlosigkeit, da ist er nicht nur zurückhaltend, sondern Hanseat: „So würde ich mich anderen gegenüber doch auch nie verhalten.“



## „Erfahren, woher wir kommen – Grundschriften der europäischen Kultur“

# Gedanken zu William Shakespeares Hamlet

Von Anke Witte

In der Reihe *Erfahren, woher wir kommen. Grundschriften der europäischen Kultur* präsentierten Hanjo Kesting und der Schauspieler Volker Hanisch am Mittwoch, dem 6. März, im St.-Annen-Museum die Tragödie *Hamlet, Prinz von Dänemark* von William Shakespeare. Die Reihe wird fortgesetzt mit Veranstaltungen zu Karl Marx, Friedrich Nietzsche und Johann Wolfgang von Goethe.

In Ausschnitten werden von Hanjo Kesting und Volker Hanisch die fünf Akte des Stückes vorgestellt. Hanjo Kesting kommentiert Shakespeares berühmtestes Stück und Volker Hanisch rezitiert ausgewählte Passagen. Kesting stellt geschichtliche Bezüge her und geht Fragen zur Entstehungsgeschichte des Stückes nach. Spiegelungen im Aufbau des Werkes werden aufgezeigt, angeführt werden auch Aussprüche, die zitiert worden sind: „Schwachheit, dein Name ist Weib.“ „Es ist was faul im Staate Dänemark.“ „Es gibt mehr Ding’ im Himmel und auf Erden, als Eure Schulweisheit sich träumen lässt.“

Hamlet ist laut Kesting die größte Intellektuellengestalt in der Kulturgeschichte. Die Tragödie um den Prinzen von Dänemark ist seit den Tagen seiner Entstehung von den verschiedensten Ansätzen aus neu gedeutet worden. Es gibt tausend Echos auf die Frage: „Wer ist Hamlet?“ Für Coleridge ist er der paralysierte Intellektuelle, für Nietzsche der Melancholiker, für Freud der Ödipale, für James Joyce der Weltschöpfer.

Das Drama um den Prinzen Hamlet, so führt Kesting aus, ist eine Rachetragödie und durch die Figur seines Helden eine Verinnerlichung dieser Form der Tragödie. In seinen beiden berühmten Monologen verleiht Hamlet seiner seelischen Mühsal und seinem Ekel an der Welt Ausdruck. Vierzig Prozent des Textes entfallen auf den Titelhelden, der zur Ausführung des Auftrages, seines Vaters Tod zu rächen, innerlich nicht bereit ist, und sich stattdessen mit Selbstvorwürfen quält. Warum zögert Hamlet, an seinem Onkel Rache zu nehmen? Das Schwanken des Titelhelden zwischen Reflexion und Tat ist längst schon ein Topos in der Deutung des Stückes geworden.

Der Geist berichtet Hamlet von seiner Ermordung durch Claudius und ruft ihn zur Rache an seinem Onkel auf. Mit dem Gift der Rede, so führt Kesting aus, träufelt der Geist Gift in Hamlets Ohr, so wie Claudius

seinem Bruder das tödliche Gift eingeflößt hatte. An dieser Stelle gibt der Referent zu bedenken: Ist die Rede des Geistes nicht zu lang? Von Geistern erwarte man eine gewisse Kargheit in der Sprache, sie führten keine langen Gespräche.

Hamlet kündigt seinen Freunden an, sich ein „wunderliches Wesen“ anlegen zu wollen. Will er Zeit gewinnen und Gewissheit erlangen, ob Claudius der Mörder seines Vaters ist? Hamlets Wahnsinn hat die Interpreten immer wieder beschäftigt, so Kesting. Für Polonius, den Hofmarschall, ist Hamlet aus schwärmerischer Liebe zu seiner Tochter Ophelia verrückt geworden. Möchte Hamlet mit seinem wunderlichen Wesen sein tatsächlich aus dem Lot geratenes Gemüt verbergen? Seine Veränderung ziehe auf jeden Fall die Aufmerksamkeit seiner Mitmenschen auf sich, betont Kesting. Es ist ein verwirrendes Spiel.

In Goethes *Wilhelm Meister* heißt es: „Eine große Tat [wurde] auf eine Seele gelegt, die der Tat nicht gewachsen ist.“ Hamlet sieht sich jedoch nicht nur in der Pflicht, den toten Vater zu sühnen, sondern er fühlt sich dazu berufen, die üblen Zustände am Hofe und im Lande zu beenden. Er schließt mit dem Seufzer: „Die Zeit ist aus dem Gelenke, wehe mir, dass ich geboren ward, sie wieder einzurichten.“ Für Kesting sind diese Verse der Schlüssel zu Hamlets Betragen. Er sieht in der Absicht, die Welt zurechtzurücken, pathologische Züge. Ist die Absicht, die Welt einrenken zu wollen, nicht etwas Verrücktes?

Die durch Goethe begründete, traditionelle Auffassung stelle einen Menschen dar, dessen Tatkraft und Fähigkeit zu handeln durch eine übermäßige Gedankentätigkeit gelähmt werde, so Kesting. „Der angeborenen Farbe der Entschliebung/Wird des Gedankens Blässe angekränkelt“. Montaigne hatte in diesem Zusammenhang geäußert: „Wer alle Konsequenzen prüft, verhindert seinen eigenen Entschluss.“

Hamlet, so führt Kesting aus, kann jedoch sehr spontan und leidenschaftlich handeln, wie es die unüberlegte Tötung des Polonius zeigt. Kesting betont insbesondere die psycho-

analytische Deutung des Stückes: Hamlet kann vieles, nur nicht den Auftrag ausführen. Er würde damit ins Bewusste übersetzen, was im Unterbewussten verbleiben muss. Bei Freud heißt es: In Hamlets Handlungsweise bleibt die Wunschfantase des Kindes, die Stelle des Vaters einzunehmen, wie sie im Ödipus wie im Traum ans Licht gezogen und realisiert wird, verdrängt. Wir erfahren von der Existenz dieser Wunschfantase nur durch die hemmende Wirkung, die von ihr ausgeht. Freud schreibt: „Hamlet kann alles, nur nicht die Rache an dem Mann vollziehen, der seinen Vater beseitigt und bei seiner Mutter dessen Stelle eingenommen hat, an dem Mann, der ihm die Realisierung seiner verdrängten Kinderwünsche zeigt.“ So peinigen Hamlet Selbstvorwürfe, wo er eigentlich Rache nehmen sollte. „Wie jeder Anlass mich verklagt.“

Parallelen, die ebenso eine psychoanalytische Deutung zulassen, erkennt Kesting in Shakespeares eigenem Leben und in den biografischen Umständen, unter denen Shakespeare die Figur des Hamlet schuf. So rührten die explosive Kraft und die Innerlichkeit in Hamlets Charakter daher, dass Shakespeare vor der Niederschrift des Stückes seinen Vater verloren habe. Den Verlust des Vaters und seine Bedeutung für den Schaffensprozess des Künstlers, die Emanzipation von der Vaterfigur, stellt Kesting auch hinsichtlich des Schaffens von Goethe und Mozart dar.

Auch über die historische Existenz von Shakespeare wird spekuliert, ein „Rätsel mit Suchtrisiko“, so Kesting. Woher dieser Reichtum an Sprache? Spreche das nicht für einen Autor von größerer Gelehrsamkeit und Bildung? Kesting sieht in Shakespeare einen der größten Namen der Literatur und einen der ruhmreichsten Namen der Menschheit und in Hamlet Shakespeares berühmtestes Stück.

Jetzt beraten wir Sie auch in Lübeck



BERATEN · GESTALTEN · HANDELN

**KLINDWORT & PARTNER**

vereidigter Buchprüfer - Steuerberater

Adolfstr. 5a, 23568 Lübeck · Ringstr. 17, 23611 Bad Schwartau  
Tel. 0451/300 991 - 0 · [www.klindwort.com](http://www.klindwort.com)

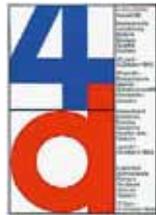
# „Ab nach Kassel!“ – Dreizehn Mal Documenta

Dienstagvortrag von Prof. Thomas Wagner

Von Marlies Bilz-Leonhardt



Wie stellt man dreizehn Mal Documenta zwischen 1955 und 2012 in einem einzigen Vortrag vor? Damit hatte er sich eine Herkulesaufgabe vorgenommen, der Kunstkritiker Thomas Wagner bei seinem Vortrag auf Einladung der Overbeck-Gesellschaft in der Gemeinnützigen. Um es vorwegzusagen: Er hat sie glänzend gemeistert. Mit einer klaren Strukturierung, seiner facettenreichen und bildhaften Sprache und einer überzeugenden Rhetorik gelang es ihm, die Aufmerksamkeit der zahlreich erschienenen Lübecker Kunstfreunde über mehr als zwei Stunden zu fesseln. Auf die Vorstellung allzu vieler Künstler und ihrer Arbeiten verzichtete er zugunsten einer Analyse der unterschiedlichen Konzepte der wechselnden künstlerischen Leiter. Manche waren mehrmals dabei, andere nur einmal. Jeder hatte seine ganz eigene Auffassung und Handschrift. Deutlich wurde in ihren Konzepten der radikale Wandel der Kunstauffassung seit der Mitte des 20. Jahrhunderts.



Dreizehn Mal Documenta, das ist die nationale und internationale geistige und politisch-gesellschaftliche Entwicklung im Spiegel der Kunst. Ihr einst zentrales Anliegen, dem Betrachter ästhetischen Genuss zu verschaffen, trat in den Hintergrund. Die Kunst stellte sich der Aufgabe, aktiv in den Diskurs um gesellschaftliche Konflikte, Veränderungen und Verwerfungen einzugreifen. Zurückgedrängt wurde auch die Malerei zugunsten von Videos, Installationen und Happenings. „Die documenta hat die Kunstwelt immer wieder erschüttert, ob in armen, nach Kunst dürstenden Nachkriegszeiten, in

auführerischen Revolte-Jahren, in der unbeschwerten Epoche des ausgehenden 20. Jahrhunderts oder dem von der Globalisierung geprägten Jahrhundertwechsel. Die documenta-Geschichte ist eine Geschichte der Niederlagen, des Zweifels, der Skandale und gleichzeitig der Erneuerung, der Erkenntnis, der künstlerischen Produktivkraft, schreiben Michael Glasmeier und Karin Stengel in ihrer Dokumentation von 2005 (50 Jahre/Years documenta 1955–2005. 2 Bände: Diskrete Energien/archive in motion. Steidl, Göttingen 2005).

Die Ausstellungsfläche wurde beständig erweitert. Neben den Ursprungsort Fridericianum traten die Orangerie, weitere Museen in Kassel, andere Gebäude in der Stadt, städtische Außenflächen wie der Friedrichsplatz und die Karlsruhe. Die Zahl der Besucher hat sich mittlerweile vervielfacht genau wie die Kosten. Mit relativ bescheidenem Etat, aber großem Anspruch, startete 1955 die erste Documenta als Ausstellung zeitgenössischer europäischer Kunst im Fridericianum. Sie gilt als erste große und umfassende Ausstellung von moderner Kunst in Westdeutschland nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Künstlerische Leiter waren Arnold Bode und Werner Haftmann.



Das vom Krieg gezeichnete Gebäude war eine Herausforderung, die Bode und Haftmann geschickt meisterten. Aus der Not machten sie eine Tugend. Fehlten die Wände, wurden Folien gespannt. 1955 war die Abstraktion Weltsprache in Malerei und Skulptur. Die Elite der modernen Kunst von Pablo Picasso, Henry Moore, Alexander Calder, Jean Arp bis zu Oskar Schlemmer und Kurt Schwit-

ters waren vertreten. Noch zwei Mal, 1959 und 1964, gestaltete das Duo Bode Haftmann/Bode die documenta. Abgelöst wurden sie 1968 von Harald Szeemann. Er verfolgte das Ziel, in dieser weltweit von Revolutionen erschütterten Zeit sozial relevanter Kunst ihren Platz zu verschaffen. Kunst wurde als „Arbeit am gesellschaftlichen Körper“ begriffen. 1968 war aber auch die Documenta der Amerikaner, die, so der Referent, „groß im Kommen“ waren. In dieser Dichte war sie in Europa zuvor nie zu sehen. Von Jackson Pollock, Roy Lichtenstein bis zu Andy Warhol waren alle weltweit renommierten amerikanischen Künstler der PopArt vertreten. Aufsehen erregte Christos 5600 Kubikmeter Paket – ein 85 Meter hohes zylindrisches, luftgefülltes Paket.

Als einer der herausragendsten deutschen Künstler prägte Joseph Beuys viele Male die documenta. Vor dem Fridericianum vereinte er 1987 Basaltstelen zu einer monumentalen Skulptur. Seine unter dem Motto „Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung“ mit vielen Helfern gepflanzten 7.000 Eichen an verschiedenen Orten erregten nicht nur Aufsehen bei den Besuchern, das Projekt wurde zu einem prägenden Bestandteil des Kasseler Stadtbildes. Beuys Bedeutung für die documenta darzustellen, würde den Rahmen seines heutigen Vortrags sprengen, sagte Thomas Wagner. Ein so spannendes Thema bedürfe einer gesonderten Darstellung. Dies lässt sich als Anregung begreifen, dieses Thema bei einem späteren Dienstagvortrag oder an anderer Stelle in Lübeck aufzugreifen.

Künstlerischer Leiter der Documenta IX war 1992 Jan Hoet. Mit der Französin Catherine David übernahm 1997 erstmals eine Frau die künstlerische Leitung. Catherine David hatte den Anspruch, eine Retroperspektive zu bieten. Sie sah es als ihre Aufgabe, „einen kritischen Blick auf die jüngste Nachkriegsgegenwart zu werfen und auf das, was davon die Kultur und die zeitgenössische Kunst umtreibt“. Ihr Ausstellungskonzept wurde von manchen als zu theoriela-

lichthaus

qu | querfurth

lichtplanung  
leuchtenausstellung  
elektro-installation  
reparatur-service

...wir machen das Licht

wahnstraße 83 · 23552 Lübeck  
tel. 04 51 / 7 48 43 · fax 04 51 / 7 40 46  
e-mail: querfurth-licht@t-online.de · www.querfurth-licht.de

stig kritisiert. Geprägt vom Denken französischer Philosophen wie Michel Foucault und Jacques Derrida wollte sie dem Diskurs und der Diskursanalyse Raum geben. Mit ihr hielt auch die Globalisierung Einzug in die documenta. Es wurde nicht mehr nur europäische Kunst gezeigt. Diesen Weg setzte Okwui Enzor 2002 auf der documenta 11 fort.

Das Ehepaar Roger Buerger und die Kunsthistorikerin Ruth Noack stellten sich 2007 die Aufgabe, herauszuarbeiten, dass ‚aktuell‘ nicht heißt, dass die Werke gestern entstanden sind. Sie müssen für uns Heutige bedeutsam sein. Die documenta 12 zielte auf historische Entwicklungslinien in der Kunst ebenso wie auf unerwartete Gleichzeitigkeiten. Die verschiedenen Formate liefen während der 100 Tage bei den Lunch Lectures zusammen. Hier wurden die Ergebnisse aus Wissenstransfer, Bildungs- und Vermittlungsarbeit durch magazines, Beirat und Vermittlung zusammengetragen und gemeinsam mit dem Publikum diskutiert. Mit der dOCUMENTA 13 (so die neue Schreibweise) wurde 2012 wiederum eine Frau betraut, Carolyn Christov Baragiev – CCB – wie sie bei Insidern genannt wird. Sie versprach eine documenta der vielfältigen Beziehungen. Ihr Ziel war, nicht nur zu dokumentieren, was es gibt, sie wollte herausfinden und zeigen, wie sich etwas verändern lässt. Eine „Geistesverfassung“ wollte sie erfahrbar machen. In einem Interview mit Thomas Wagner sagte sie vor Beginn der Schau: „Nicht alle Kunst wird in Kassel sein. Das ist ein wesentlicher Aspekt. Ich versuche weiter zu denken, was Okwui Enzor bei der vorletzten documenta mit der Dezentralisierung der Ausstellung begonnen hat, um das Verhältnis von Zentrum und Peripherie in der Kunst zu reorganisieren. Ich nehme seinen Impuls auf. Doch statt fünf Plattformen in zeitlicher Folge wie in der letzten Ausstellung wird die dOCUMENTA (13) eine räumliche Wende versuchen, eine Hinwendung zum Ort.“

Viele Besucher dieses Dienstagvortrags hatten die eine oder andere documenta besucht. An diesem Abend wurden Erinnerungen wach und ein erneutes Nachdenken über das Gesehene in Gang gesetzt. Freuen wir uns auf die Documenta 14 vom 10. Juni bis 17. September 2017. Dann heißt es wieder: „Ab nach Kassel!“

## Auf nach Brasilien in die Wärme

„Novo Brasil!“ hieß das Konzert des Stuttgarter Ensembles cross.art – ein umfassender Blick auf die frische Musikkultur des südamerikanischen Landes. Das ambitionierte Lübecker Projekt „Klanggrauschen“ der agilen Pianistin Ninon Gloger hatte „Musik für neugierige Ohren“ in den Musikschulsaal der Gemeinnützigen gebracht. Große Vielfalt spiegelten die Werke, darunter drei Uraufführungen. Denn spannungsvoll fließen seit der Barockzeit in Brasilien die Kulturen zusammen – Kirchenmusik und iberische Folklore aus Euro-pa, Klänge wie auch Rhythmen der Indios und Afrikaner. Casas de Opera gab es schon um 1750, und die Oper der Kautschukbarone in der Urwaldmetropole Manaus ist (auch filmische) Legende. Mal regierte das nationalmusikalische Idiom, mal der Blick nach Europa.

Heitor Villa-Lobos ist der einflussreiche Großmeister, der zu Beginn der Moderne alles fesselnd vereint. Artifizielles und Folklore, erwärmt von sinnlicher Intensität, verquickte sich am 9. März bei Chorus Nr. 2 in ausgreifender Melodik, raffinierter Klangfarbe und Akkordik, intensiv gespielt von Saeko Takayma (Violine) und Junko Yamamoto (Violoncello). Drei Klaviertrios erlebten die Uraufführung. Maurício Dottoris „Sed perpetua aeris tempris“ wirkte sich als Klangfarbenstück mit Geisterhuschen, Glissandoeffekten aus dem Klavierbauch (Junko Yamamoto) und repetitiven Melodieverzweigungen.

Noch stärker ist Rafael Nassifs Stück „Suonare, ascoltare, transfigurare“ an Klangvaleurs und Resonanzen orientiert, die sich überlagern und verschmelzen – apart und meditativ, gelegentlich rhythmisch intensiv; grenzüberschreitend mit dem Komponisten am Klavier, dessen Stimmklänge einfließen. Bei Fernando Riederers „Shô III“! stehen expressive Ausbrüche neben Einzelereignissen,

die im langsamen Zeitfluss verklingen und verlaufen, quasi „Explosion und Nachhall“ mit einer Klangallusion der japanischen Mundorgel. Starke Beifall gab es für die Uraufführungen, die das Ensemble eindringlich spielte.

Chico Mello steuerte ein schon älteres Trio bei, „Debaixo Da Bossa“ als Klangschatten und Schichtungen einer Bossa nova; ein raffiniertes Spiel mit der Zeitstruktur – Stille, Lostoben und Bremsen. Und natürlich eine genuin brasilianische Musikbeschwörung. Solistisch zeigte Saeko Takayma einen runden, farbigen und strahlenden Violinton beim Changieren der Farben in Marcos Balters „ignis fatuus“. Die ausgesprochen versierte Pianistin Junko Yamamoto spielte, impressionistisch feingeschliffen, Guilherme Nacimentos Stück „Os Abacaxis não voam“ als fernöstlich inspirierte Meditation. Und Céline Papion hatte reiche Gelegenheit, Harry Crowls „Visões noturnas“ mit sonorer Weite und technischer Brillanz auf dem Violoncello zu gestalten – ein wahnhaftes Gespensterstück. Das Publikum zeigte sich begeistert über den anregenden Abend und die attraktiven Interpretationen.

Wolfgang Pardey



*Sauft Medizin  
für schöne Zähne*

**DR. WECKWERTH & PARTNER**

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00  
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau  
Tel. 04509 / 1558 · [www.dr-weckwerth.de](http://www.dr-weckwerth.de)

## „Mr. Pilks Irrenhaus“

Das „Theater Stiller Wahnsinn“ in Lübeck hat mit Stücken seine Nische gefunden, die sonst kein anderes Ensemble spielen will oder auch kann. Das gilt auch konkret räumlich: Die Aufführungen finden statt in der Kulturrüsterei in der Wahnstraße, ein kleiner Raum, in dem die Darsteller greifbar nah am Publikum sitzen.

„Mr. Pilks Irrenhaus“ hatte jetzt Premiere, eine Auswahl von Sketchen des Engländers Ken Campbell (1941-2008) in der Nachfolge der für den berühmten britischen schwarzen Humor bekannten Truppe Monty Python.

In einer gemeinsam erarbeiteten Inszenierung spielen Claudia Knierim, Jörn Heinemeier, Reinhold Klinge und Manfred Upnmoor die inhaltlich voneinander unabhängigen Szenen, die eines gemeinsam haben: das Verwirrspiel zwischen Sein und Schein, zwischen Ernst und Ironie.

Da erfinden zwei Agenten den „Gegenteil-Code“, bei dem sie sagen, was sie nicht meinen, dann jedoch in der doppelten Verneinung stecken bleiben. Oder zwei Freunde diskutieren, ob sie sich in der gemeinsamen Wohnung oder einer Imitation befinden. Beides Szenen, in denen Heinemeier und Upnmoor präzise verunsichern in ihrem Dialog. Claudia Knierim spielt die Mutter eines eierlegenden Sohnes – Upnmoor –, als sei das ein natürlicher Zustand. Und im Restaurant isst sie mit scheinbarem Appetit eine auf einer Socke gekochten Suppe, während Reinhold Klinge als Kellner mit selbstverständlicher Sachlichkeit ihr die abwegige Bewältigung intimer Probleme erläutert.

Campbell liebt offensichtlich „Doktorspiele“ – hier jedoch jenseits der Pubertät, so wenn Claudia Knierim als Patientin mit Orgasmusproblemen ihrerseits drei Ärzte mörderet. Und es geht auch voll unter die sogenannte Gürtellinie, wenn Upnmoor in Strapsen erscheint und seine „Knicks“ mit einem trockenen Brötchen auffüllt. Aber das alles wird mit scheinbarem Ernst geboten, verbunden mit effektivem stummen Spiel wie z. B. in einer pantomimischen Szene, sodass es weder peinlich noch ordinär wirkt.

Britischen Humor der schwarzen Art, wie ihn Monty Python kultivierte, muss man ein wenig mögen, wenn man Campbells „Irrenhaus“ besucht. In der Produktion des „Theater Stiller Wahnsinn“ kommt dazu, dass es gekonnt gespielt wird. Und nicht zuletzt bietet es den Anreiz für das

Publikum, darüber zu sinnieren, ob hinter all dem Irrsinn auch ein wenig Sinn steckt.



Von links: Manfred Upnmoor, Reinhold Klinge, Claudia Knierim, Jörn Heinemeier  
(Foto: Upnmoor)

Rudolf Höppner

## Die Philharmoniker in der Neuen Welt

Nordamerikanische Musik stand im 6. Sinfoniekonzert auf dem Programm, eine Mixtur von weißen und schwarzen Idomen, von europäischer Kunstmusik, Unterhaltungssound und Alltäglichem. Derart montierte Collagen spiegeln oft eine durchaus kritische, auch respektlose Sicht auf die hehre europäische Kunstästhetik, sind locker und pragmatisch, folgen amerikanischen Geistesströmungen. Kein Wunder, dass in Europa die USA-Musik erst seit dem Zerbröseln der hermetischen Avantgarde vollkommen wahrgenommen wird – in den letzten Jahrzehnten.

Nicht ganz charakteristische Gelegenheits- und Frühwerke brachten die Lübecker Philharmoniker in die MuK, doch mit Gershwins Stück „Ein Amerikaner in Paris“ auch ein signifikantes Stück. Fetzig und schwingend entwickelte sich das raffinierte Spiel am 4. März, lockerer Plauderton eines amerikanischen Flaneurs mit Charleston, Blues und Ragtime, – sinnlich ausschweifender Jazz, sinfonisch aufgepolstert. Violinsolo, Posaunen, der gesamte Streichersound und die Saxofongruppe traten exzellent hervor. Der Brite Anthony Negus hatte die Leitung kurzfristig übernommen, ein sympathischer Köhner – man spürte, wie er mit präziser, atmender Zeichengebung engen Kontakt zum Orchester schuf, das lustvoll bei der Sache war.

Coplands Konzert ist den Klarinetten auf den Leib geschrieben. Nach dem Auftraggeber Benny Goodman können alle die Glanzseiten ihres Instruments zeigen, in Lübeck der ausgezeichnete Giampiero Sobrino. Zwar ist das Werk im musikalischen Zuschnitt ein eher harmloses „Konzertchen“, doch spannte der Solist

über dem orchestralen Ostinato-Teppich eine gelöst und enorm fein ausschwingende Kantilene, ließ die Kaskaden in der Kadenz blitzen und trieb schließlich mit dem Orchester die Schlussphase in wirbelnde Grenzbereiche, kokett und hoch virtuos. Die quirlige Strawinsky-Zugabe vertiefte diesen Eindruck.

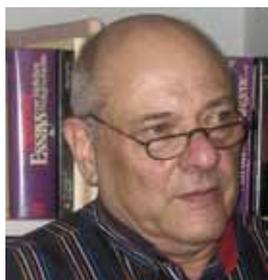
Dirigent Negus hatte für gutes Zusammenspiel gesorgt und brachte dann eine rundum gelungene Interpretation von Ives' 2. Sinfonie. Zwar zeigt der große Innovator, Komponist und Direktor einer Lebensversicherung, in dem Werk nur ansatzweise die spätere kompakte Collagetechnik, die umstürzlerischen Raum-Zeit-Relationen, die inhaltliche Affinität zu Transzendentalisten und ökoanarchistischen Tendenzen (Thoreau: „Walden“), doch entwickelte der Dirigent, vital und überlegen, einen vollkommen gerundeten Bilderbogen aus altväterlicher Polyphonie, Liedzitate, Geplänkel und hymnischen Ausschwüngen, vom Orchester auch in den Solopartien pittoresk gemalt. Die Finalphase dirigierte Negus doppelt. Nach dem Beifall heischenden Aufschäumen dekonstruierte die spätere zwölftönige Version den Pomp – Ives' neue Sicht der Dinge.

Wolfgang Pardey



# Manès Sperber – ein treuer Ketzler des Sozialismus

Von Claus Peter Lorenzen



Unter diesem Titel lud die Erich-Mühsam-Gesellschaft ins Budenbrookhaus. Gekommen waren wenige Interessierte,

kein Wunder – Sperber ist in Vergessenheit geraten. 1983 wurde ihm der Friedenspreis des deutschen Buchhandels verliehen, 1984 starb er. Die friedensbewegte Linke war entsetzt, dass er die aggressive Undankbarkeit gegenüber den USA zur Sprache brachte und seiner Verwunderung Ausdruck verlieh, dass man sich nicht vor den auf einen selbst gerichteten Raketen aus dem Osten fürchtete, sondern stattdessen vor den zur Verteidigung im Westen aufgestellten. Die Frage, wie sich die Linke zur sowjetischen Diktatur, zu den Diktaturen in Ost-Mitteleuropa verhielt, spielte auch bei der Nachrüstungsdebatte eine Rolle. Für Sperber war dies eines seiner Lebensthemen. Es durchzieht sein literarisches Werk, insbesondere auch seine Autobiografie „All das Vergangene“, mit deren Niederschrift der 1905 geborene 1972 begann und die er 1977 beendete.

Mit dem Untergang des real existierenden Sozialismus in den verschiedenen Revolutionen der Jahre 1989/90 und schließlich der Selbstabschaffung der Sowjetunion stellt sich die Frage außerhalb der marxistischen Linken nicht mehr. Gleichwohl ist die Lektüre seiner Werke für den literarisch, zeitgeschichtlich und politisch interessierten Menschen auch heute ein Gewinn.

Hans-Rudolf Schiesser, der mit anfänglicher Unterstützung Jenka Sperbers das Manes-Sperber-Archiv, Berlin, aufbaute, fasste in einem fast einstündigen Vortrag das Leben Sperbers packend zusammen. Schon dieses Leben selbst ist ein Spiegelbild der Konflikte und Brüche des 20. Jahrhunderts, aber auch seiner Hoffnungen. In Ostgalizien geboren, umgeben von Armut und Messiaserwartung, zieht er mit der Familie zu Beginn des 1. Weltkrieges nach Wien, löst sich dort endgültig vom Glauben der Väter, wird begabtester Schüler des Individualpsychologen Alfred Adler, therapiert bereits als 19-Jähriger und geht 1927 nach Berlin, wo er zum einen im Auftrag Adlers die dortige Individualpsychologie

vor einem Schwenk ins Klerikal-Konservative bewahren sollte, zum anderen sich der KPD anschließt und für diese agitiert. Nach der Machtergreifung Hitlers wurde der kommunistische Jude Sperber für ca. sechs Wochen inhaftiert, konnte aber durch einen glücklichen Zufall noch 1933 Deutschland in Richtung Kroatien verlassen, um von dort im Auftrag der Komintern nach Paris zu gehen. Dort kommt es 1937 – auch angesichts der Moskauer Prozesse – zum Bruch mit der KP. Er wird später auch angesichts der ruinösen Deutschlandpolitik der KPD/Moskau sagen, dass dies viel zu spät erfolgte. In der Sozialdemokratie den Hauptfeind zu sehen, wie es die KPD tat, unterschied sich deutlich von der in Frankreich spät eingeleiteten, von Sperber sehr begrüßten Volksfrontpolitik.



Sperber erkennt in Stalin das, was er ist, einen Tyrannen. Die vom Marxismus geforderte Beseitigung der Klassen schließt die Beseitigung des Staates in sich, einen klassenlosen Staat gebe es nicht; bei Aufhebung der Klassen gebe es gar keinen Staat mehr. In Folge der Oktoberrevolution sei der Staat aber nicht abgestorben, er sei immer stärker geworden, die Freiheit des Einzelnen immer geringer. Stalin sei Totengräber der Arbeiterbewegung, Verderber der Oktoberrevolution.

Die Frage, ob angesichts des in Deutschland herrschenden Faschismus Stalin nicht dennoch als das geringere Übel anzusehen ist, treiben die Protagonisten in Sperbers Hauptwerk „Wie eine Träne im Ozean“ um. Der Hitler-Stalin-Pakt erübrigt schließlich diese Frage. Sperbers 1939 erschienenen Essay „Zur

Analyse der Tyrannis“ zu lesen, ist von größtem Gewinn. Klar benennt er die Verwandtschaft zwischen Faschismus und Stalinismus, ebenso klar benennt er auch die taktischen Vorteile für die Sowjetunion, die zunächst ohne einen Krieg zu führen, große Gebiete hinzubekommt und damit wieder zum expansionistischen Großrussland wird. Für Sperber gibt Stalins Politik der bürgerlichen Demokratie einen neuen Sinn und macht den wahren Sozialisten heimatlos. Um diese Erfahrung wird sein späteres Schreiben kreisen.

Was für ein Leben! Nach dem Ende der Gewaltherrschaften in einem Teil Europas lies sich Sperber 1945 in Paris nieder mühte sich schreibend, seinen Kampfgefährten literarische Denkmale zu setzen und sich selbst nicht nur als Überlebenden zu begreifen.

29. – 31. März, 18 Uhr, Mengstraße 35



## Die Jungfrau, die Kopten und ich

Namir stammt aus einer Familie koptischer Christen und lebt in Paris. Als seine Mutter behauptet, auf einem Video aus ihrer ägyptischen Heimat eine Erscheinung der Jungfrau Maria gesehen zu haben, beschließt Namir, über das Phänomen der Marienerscheinung einen Film zu drehen. Seine Reise zur ägyptischen Verwandtschaft gestaltet sich jedoch bald zum Hindernislauf

...  
F 85 min., 2011, Original mit Untertiteln

## Redaktionsschluss

für das am 6. April erscheinende Heft 7 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 27. März.



**Möbelwerkstätten**

www.arps-moebel.de

**Steven Arps**  
Tischlermeister

Kronsforder Hauptstr. 12  
23560 Lübeck-Kronsförde

**Tel. 0 45 08/74 81+18 25**  
Fax 0 45 08/79 1 20



Tagung im ZKFL 15. – 17. Februar: „Architektur-Literatur-Museum“

## Was ist das „Museum der Unschuld“?

Nobelpreisträger Orhan Pamuk fasziniert Kulturexperten

Von Manfred Eickhölter

Bildungsministerin Prof. Waltraud Wende nannte in ihrem Begrüßungswort an die Teilnehmer der Lübecker Tagung Zahlen: 1980 gab es in Deutschland ca. 2.000 Museen, zwanzig Jahre später waren es bereits 4.400, derzeit sind es 5.200. Museen sind ein Lieblingsaufenthaltort von Erwachsenen in ihrer Freizeit. Und es wird immer mehr von den Museen erwartet: mehr Publikum, mehr Qualität, mehr Einnahmen, weniger staatliche Zuschüsse.

Prof. Wende sprach aber noch etwas anderes an: Sie sei fasziniert von Orhan Pamuks „Museum der Unschuld“ in Istanbul, dessen Innenausstattung „Sunder-Plassmann-Architekten“ in Kappeln an der Schlei 2011/12 gestaltet haben. Sie hoffe, dass die Tagungsteilnehmer gerade aus diesem Konzept Inspiration beziehen könnten für die angedachte Umgestaltung des Buddenbrookhauses in Lübeck. Man durfte also gespannt sein.

Nun soll hier als erstes festgehalten werden, dass die Lübecker Tagung von fast allen Beteiligten als ausgesprochen anregend und inspirierend wahrgenommen wurde. Wenig bis gar keine Kenntnisse indes gab es in Bezug auf das Projekt Orhan Pamuks in Istanbul. Viele Lübecker Teilnehmer hatten die Präsentation der Architekten aus Kappeln im September 2012 im voll besetzten großen Saal der Gemeinnützigen noch in guter Erinnerung. (siehe *LB, Heft 18, 10.11.2012, S. 312*) Dr. Holger Pils, Leiter des Buddenbrookhauses, hatte die Idee, Pamuks Projekt auch auf der Tagung zum „Neuen Buddenbrookhaus“ vorstellen zu lassen.

### Ein Roman als Museumskatalog

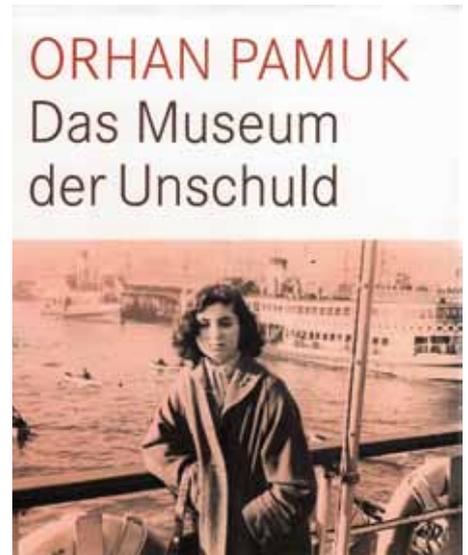
Orhan Pamuk, 1952 in Istanbul geboren, 2005 ausgezeichnet mit dem Friedenspreis des deutschen Buchhandels und seit 2006 Literaturnobelpreisträger, hat ein kombiniertes Roman-Museumsprojekt 2012 abgeschlossen, das sich wie ein Experiment lesen lässt. Pamuks Roman „Das Museum der Unschuld“ ist für Kemal, der Hauptfigur des Romans, der Katalog zu dem von ihm selbst geplanten Museum. In seinem zukünftigen Museum will Kemal all die Objekte zeigen, die für seine Liebe zu Füsün, die er 1975 kennen-

lernte und die sich 1984 seinetwegen das Leben nahm, von Bedeutung sind

Kemal, Spross einer reichen Familie, hat nach dem Tode seiner Geliebten etwa zwanzig Jahre lang Museen in aller Welt besucht, um sich zu informieren, was alles gesammelt und wie es ausgestellt wird. Das Haus, in dem das Museum eingerichtet werden soll, ist das Elternhaus von Füsün, gelegen in Çukurcuma, einem verkommenem Stadtteil. Hier saß Kemal acht Jahre lang fast täglich mit Familie Keskin beieinander, man aß, man rauchte, man schaute Fernsehen. Nachdem Kemal von Füsüns Mutter das Haus erworben hat, füllt eine Sammlung von Alltagsgegenständen das kleine dreistöckige Wohnhaus, er selbst haust unter dem Dach.

Kemal engagiert einen gewissen Orhan Pamuk, damit ihm dieser seine Liebes-Lebensgeschichte aufschreibt. Diese Geschichte soll den zukünftigen Museumsbesuchern die Bedeutung der ausgestellten Objekte nahebringen. Pamuk entscheidet schließlich, diese Geschichte in der Ichform abzufassen, dem stimmt Kemal nach einigem Zögern zu. Pamuk kannte Füsün auch, er hatte mit ihr auf Kemals Verlobung einmal getanzt und sich von der sehr schönen jungen Frau einen Korb geholt. Die Art, wie Pamuk diese Erinnerung erzählt, überzeugt Kemal davon, dass Pamuk der Richtige ist, seine Geschichte in Ichform zu präsentieren. In den letzten der 83 Romankapitel tritt der fiktive Orhan Pamuk als Berichterstatter auf. Er berichtet von Museumsreisen quer durch die Welt – was ihm in der Regel nicht gefällt, sind Literaturmuseen – und er reflektiert über die Sammlungen und Sammler, insbesondere deren sozialpsychologische Auffälligkeiten.

Am Ende der Romangeschichte – Kemal ist bei einer Museumsreise in Mailand gestorben, sein Lieblingsmuseum wird, für ihn unfassbar, teilweise verkauft –, sind weder das Museum noch der Roman fertig. Kurz vor seinem Tod hat Kemal noch verfügt, dass später jeder Romanleser einen ersten freien Eintritt ins Museum haben soll und er hatte sich von Pamuk ein direktes Wort an die Leser erbeten, es ist der Schlusssatz des Textes: „Jeder soll wis-



sen, dass ich ein glückliches Leben gelebt habe.“

### Die Dinge im Museum

Orhan Pamuk hat das Romanprojekt begonnen, nachdem er das zukünftige Museumsgebäude bereits gekauft hatte. Dort lagerten auch schon Tausende von Objekten. Nach Abschluss des Romans 2008 begann Pamuk, das Museum einzurichten. Schon zu dieser Zeit pilgerten Menschen aus aller Welt nach Çukurcuma, um „Füsüns Haus“ zu besichtigen. Seit einem Jahr nun ist das „Museum der Unschuld“ eröffnet.

Pamuk hat in den beiden letzten Romankapiteln, wie angedeutet, seine Rolle als Ich-Erzähler Kemal aufgegeben und kommentiert als fiktiver Orhan Pamuk das Museumsprojekt. Er wollte nicht nur eine große leidenschaftliche Liebesgeschichte erzählen, sondern ähnlich wie der Perser Nisami in „Mecnun und Leila“ – Goethe berichtet im west-östlichen Divan begeistert von diesem Text – ein Zeitalter porträtieren. Pamuk geht es um die Stadt Istanbul zwischen 1975 und 1984, um ihre Menschen, Orte, Plätze, Straßen, Lokale, Kinos, Moden, Ereignisse. (Der Nobelpreisträger hat Architekturgeschichte studiert und Journalismus, er ist ein leidenschaftlicher Stadtgänger, Kinobesucher, Sammler und Beobachter.)

### Das Lokale und das Globale

Was geschieht nun mit dem Leser des Romans, der eigentlich ein Katalog ist, und mit dem Museumsbesucher, den dort kein Roman und keine Beschriftung erwarten? Für einen Außenstehenden schwer zu beurteilen ist Pamuks Behauptung, sein Museum erreiche Besucher, die den Roman nicht kennen. Das mag zutreffen für Istanbul Zeitgenossen Pamuks.

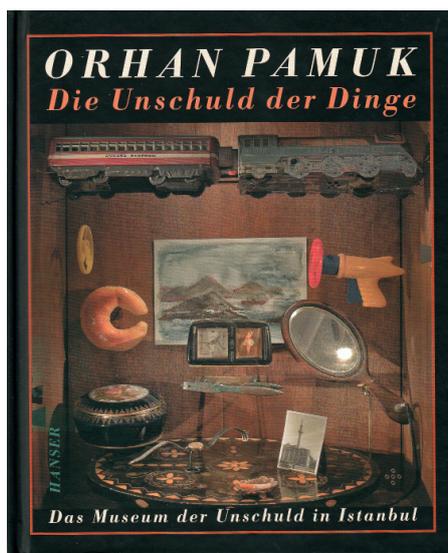
In diesem Bereich kann man von einem sehr intimen, privaten, skurrilen Stadtgeschichtsmuseum sprechen. Davon gibt es, so Pamuk, Tausende auf der Welt. Solche Museen, was auch immer sie an Objekten ausstellen, leben nach seinem Urteil von dem, was er den „Geist einer Ausstellung“ nennt.

In seinem Museum sind es 83 Vitrinen (Holzboxen), die immer mit demselben Licht beleuchtet sind. In ihnen sind jeweils wenige bis unzählige Dinge so angeordnet, dass sie eine Stimmung erzeugen können. Diese Stimmung soll charakteristisch sein für Kemals Befinden in dem jeweils erzählten der 83 Romankapitel. Aber davon weiß der Museumsbesucher ohne Romankennntnis gar nichts. Und Pamuks eigene Erläuterungen dieser Stimmungen, von denen er Beispiele gibt in einem zur Eröffnung des Museums 2012 erschienenen Begleitbuch, sind vollkommen hermetisch. Mit diesen Gefühlskompositionen erreicht Pamuk womöglich Freunde und Zeitgenossen. Was er nach meinem Urteil geschaffen hat, ist ein radikal lokales und sehr persönliches Stadtmuseum, einzig „lesbar“ und genießbar für wenige: Istanbuler, Freunde, türkische Ethnologen.

Liest man den Roman/Katalog „Das Museum der Unschuld“, so vermisst man kein Museum. Nach 400 von 570 Seiten fällt zum ersten Mal der Titel des Romans, erläutert wird er nicht. Die spannend erzählte Liebesaffäre zieht vollkommen in Bann, gelegentliche erzählerische Einsprengsel, wie etwa: „Und das Objekt hier in meinem Museum ist der Hund, der bei den Keskins auf dem Fernseher stand“, wirken wie Fremdkörper, stören aber auch nicht. Man überliest sie.

Erst nach und nach enthüllt sich im Roman eine Sammlerstrategie des Ich-Erzählers: Er wusste von Anbeginn, dass diese Liebe die große Liebe seines Lebens war

– sein Vater hatte eine vergleichbare durchlebt –, und weil er Füsün nur aus der Ferne lieben darf, bedeutet allein ihre Gegenwart für ihn schon Glück. Um dieses Glück für sich zu erhalten, sammelt er Objekte, die sie berührte, als Ersatz und zum Trost. Für den Romanleser bleiben diese Objekte ohne Wirkung. Sie sind Zutat einer Geschichte, die damit anhebt, dass ein 28-jähriger reicher Schnösel eine 18-jährige Schülerin sechs Wochen lang von den Hausaufgaben abhält, sie in seinem Appartement liebt, dann verlässt und erst nach der Trennung merkt, dass er von ihrer körperlichen Schönheit und von ihrem Wesen nie mehr loskommen wird. Sie



wird von den Eltern, um öffentliches Gerüchte zu vermeiden, zum Schein verheiratet. Kemal verlobt sich mit Sibel, muss sie aber nach langen inneren Kämpfen gegen seine immer mächtiger werdende Zuneigung zu Füsün verlassen.

Was geschieht nun, wenn der Romanleser das Museum betritt? Hier kann jeder nur seine Erlebnisse beschreiben. Die ausgestellten Objekte sind dazu in der Lage, die in der Erinnerung eines Lesers eingelagerten Romanszenen abrupt an die Oberfläche

zu holen. Das Gelesene und das Ausgestellte verbinden sich auch gegen den Willen des Museumsbesuchers zu einer gelegentlich kaum zu ertragenden Interaktion. Jetzt löst sich ein, was Orhan Pamuk seinem Projekt als Motto vorangestellt hat: „Ist nicht eigentliches Ziel von Roman und Museum, unsere Erinnerungen so aufrichtig wie möglich zu erzählen und dadurch unser Glück in das Glück anderer zu verwandeln?“ Leser auf der ganzen Welt können eine solche oder auch eine ganz andere Erfahrung machen, weil das Museum nicht beschriftet ist. Jeder Leser hat in seiner Sprache (der Übersetzung) die Namen der Dinge erleben, im Museum selbst wirken sie zunächst rein optisch. Durch die vorausgegangene Lektüre sind die Dinge latent semantisch aufgeladen und springen nun gleichsam wie Stromschläge und Blitze unter die Haut jedes Besuchers, wenn er zum Beispiel vor dem Kleid Füsüns steht, das diese an jenem bestimmten Tag trug, als ...

Pamuk hat mit seiner eigenwilligen Kombination aus „Katalog“ und „Ausstellung“ ein universal wirksames Projekt realisiert, das alle seine Leser auf der ganzen Welt teilhaben lässt an der Liebesgeschichte einer Frau und eines Mannes im Istanbul der Jahre 1975 bis 1984. Aber: Erlebbar ist der „Kick“ nur in Istanbul. So ist das Museum gleichzeitig radikal lokal und inklusiv global.

Was folgt aus alledem für den musealen Umgang mit „Lübecks Roman“, mit „Buddenbrooks“? Das ist noch nicht zu übersehen und auch noch nicht zu beurteilen. Orhan Pamuks Projekt ist eine analytische Folie, die es erlaubt, den gesamten ‚Materialkomplex Buddenbrooks‘ sehr viel genauer als in der Vergangenheit möglich, noch einmal zu überdenken. Gäbe es eine Trophäe für das intellektuell lebendigste Literaturmuseum weltweit, sie stünde vermutlich derzeit in Istanbul.



## Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt  
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,  
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet  
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: [info@die-gemeinnuetzige.de](mailto:info@die-gemeinnuetzige.de)

Internetadresse: [www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)

### Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

[www.luebeckische-blaetter.info](http://www.luebeckische-blaetter.info)

**Herausgeberin:** Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 754 54, Telefax: 7963 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

**Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P):** Dr. Manfred Eichhölter, Telefon: (0451) 5 80 83 24, E-Mail: [info@luebeckische-blaetter.info](mailto:info@luebeckische-blaetter.info)

**Die Zeitschrift** erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,10. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

**Verlag und Druck:** Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.  
E-Mail: [info@schmidt-roemhild.de](mailto:info@schmidt-roemhild.de)

**Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P):** B. Dürrmeier, E-Mail: [bdurrmeier@schmidt-roemhild.com](mailto:bdurrmeier@schmidt-roemhild.com), Telefon: (0451) 70 31-241, Fax: (0451) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2013

**SCHMIDT  
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES  
VERLAGS- UND  
DRUCKHAUS